

Tauernblicke

Das Nationalpark-Magazin

März 2005

Höhenstufen des Nationalparks:

Frühlingserwachen in der Bergwaldregion

Erfolgsgeschichte einer Idee:

Die Wasserschule strahlt aus

Kleinster Singvogel Österreichs:

Das Wintergoldhähnchen

Skitouren im Nationalpark:

Stellkopf, Großvenediger und Dreierherrenspitze





Frühlingserwachen in der Bergwaldregion

Von den Tälern bis auf die höchsten Gipfel: In einer Serie stellen die „Taublicke“ die einzelnen Stockwerke des Nationalparks Hohe Tauern – die Höhenstufen – vor. Diesmal: Frühlingserwachen in der Bergwaldregion.

Seite 5

Nationalpark steht auf dem Stundenplan

Jedes Kind in der Nationalparkregion sollte im Laufe seiner Schulzeit das Schutzgebiet kennen lernen: Der Nationalpark kommt in den Unterricht.

Seite 9

Naturjuwelle: Moore

Die Feuchtgebiete im Nationalpark werden wissenschaftlich aufgearbeitet. Das Gradenmoos in Großkirchheim war Pilotprojekt.

Seite 10

Almdorf Innergschlöss

Die „Taublicke“ stellen Almdörfer im Nationalpark in einer Serie vor. Diesmal präsentieren wir das Innergschlöss mit seinen Besonderheiten.

Seite 11

Startschuss für das Nationalparkzentrum

Jahrelang wurde über die Errichtung eines Nationalparkzentrums im Pinzgau diskutiert. Nun ist der Startschuss für das Projekt in Mittersill gefallen.

Seite 12

Wasserschule strahlt aus

Kindern ein Bewusstsein für den Wasser-Schatz zu vermitteln: Das ist das Ziel der Wasserschule Nationalpark Hohe Tauern.

Seite 17

Ein Leben am Limit

Das Wintergoldhähnchen ist der kleinste heimische Singvogel. Es lebt in Nadelwäldern und baut komplizierte Hängenester aus Moos und Flechten.

Seite 19

Tourentipps

Der Stellkopf, der Großvenediger und die Dreierrenspitze sind lohnende Ziele für Skitourengesher.

Seite 22 / 23



Impressum: Verleger: Nationalpark Hohe Tauern Kärnten, Salzburg und Tirol (mit Unterstützung des Bundesministeriums für Umwelt), Postanschrift: 5741 Neukirchen am Großvenediger 306; Herausgeber: Nationalparkverwaltung Salzburg, 5741 Neukirchen am Großvenediger 306; Konzeption: ikp – Kommunikationsplanung und Öffentlichkeitsarbeit GmbH, Alpenstraße 48a, 5020 Salzburg; Redaktion & Organisation: INMEDIA Verlags- und Redaktionsbüro Ges.m.b.H., Alpenstraße 48a, 5020 Salzburg; Redaktionsleitung: Mag. Claudia Lagler; Layout & Grafik: Graham Wiseman. Druck: F. Sochor, 5700 Zell am See. Titelbild: © Rieder

Editorial



Mag. Peter Rupitsch

Vorsitzender des Nationalpark-Direktoriums

Liebe Leserinnen und Leser,

die Hohen Tauern sind zu jeder Jahreszeit faszinierend. Besonders reizvoll ist der Nationalpark aber in den kommenden Wochen, wenn das Erwachen der Natur im Frühling voll einsetzt. Wir haben es uns zur Aufgabe gestellt, den Menschen ein intensives Erleben der Natur in dieser überaus abwechslungsreichen Periode zu ermöglichen. In den „Taublicken“ wollen wir uns in diesem Jahr schwerpunktmäßig mit den verschiedenen Höhenstufen des Nationalparks auseinandersetzen. In drei Ausgaben werden wir die Klimazonen durchwandern und so auf die Besonderheiten der jeweiligen „Stockwerke“ stoßen.

In dieser Ausgabe widmen wir uns dem Frühlingserwachen in der Bergwaldregion. In der Sommerausgabe stehen die Almregionen in der Alpinzone zwischen 2.000 und 3.000 Metern im Zentrum. Und im Herbst wollen wir das oberste Stockwerk der Hohen Tauern, die Gipfel- und Gletscherregionen, vorstellen.

Diese Serie ist eine Einladung, die Besonderheiten des Nationalparks Hohe Tauern kennen zu lernen. Gründe, den Nationalpark zu besuchen, gibt es in den nächsten Wochen viele: In Salzburg werden junge Bartgeier freigelassen, die Nationalparkakademie lädt zu interessanten Veranstaltungen – und nicht zuletzt gibt es für die Winterfans noch einige Tipps für tolle Skitouren auf die Gipfel der Hohen Tauern.

Ein herzliches Willkommen im Nationalpark und viel Freude mit den „Taublicken“ wünscht

„Urforelle“ kehrt heim

Die Wiederansiedlung der „Urforelle“ ist erfolgreich angelaufen. In Kärnten, Salzburg und Tirol wurden in den vergangenen Monaten Jungfische in sorgfältig ausgewählte Gewässer des Nationalparks Hohe Tauern eingesetzt. Ende Oktober war es im Großen Zirknitzbach in der Gemeinde Großkirchheim soweit. Jungfische der Bachforelle des Donautypus wurden in die Freiheit entlassen. Aktiv geholfen haben an diesem für den Artenschutz historischen Tag Nationalparkreferent



Nationalparkreferent LH Jörg Haider und Stiegl-Eigentümer Heinrich Dieter Kiener bei der Freilassung von jungen „Urforellen“ im Großen Zirknitzbach.

LH Jörg Haider und Projekt-Sponsor Heinrich Dieter Kiener, Eigentümer der Stiegl-Brauerei. Weitere Freisetzungsorte: das Windbachtal in Salzburg und das Kalser Dorfertal in Tirol.

Sprachgewandte Mitarbeiter

Englisch spielt bei der Betreuung von Nationalparkbesuchern und bei der internationalen Zusammenarbeit von



Mitarbeiter von drei Nationalparks besserten ihr Englisch auf.

Schutzgebieten eine immer größere Rolle. Mitarbeiter des Nationalparks Hohe Tauern haben deshalb kürzlich gemeinsam mit Kollegen aus den Partnerparks Les Ecrins und Triglav die Schulbank gedrückt und ihre Englischkenntnisse verbessert.

Schritt zur Anerkennung

Der Österreichische Alpenverein (OeAV) und der Nationalpark Hohe Tauern haben einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur internationalen Anerkennung des Schutzgebietes gesetzt.



NP-Direktor Hermann Stotter, Landesrätin Anna Hosp, Peter Grauss, Präsident des Österreichischen Alpenvereins und Peter Haßbacher, Leiter der Fachabteilung Raumplanung/Naturschutz des OeAV bei der Vertragsunterzeichnung (v.l.n.r.).

Dem OeAV gehören große Teile der Kernzone des Nationalparks. Der Nationalpark wird ermächtigt, die Jagd-Ansprüche, die dem OeAV aus seinen Flächen entstehen, auszuüben. Konkret heißt das, dass diese Flächen zur Naturzone mit nationalparkgerechtem Wildtiermanagement werden.

Die Zukunft der Natur

Die Tiroler Landesausstellung „Die Zukunft der Natur“ setzt auf eine Zusammenarbeit mit der Wasserschule Nationalpark Hohe Tauern. Rund 4.000 Schüler haben sich für Projekte, die von der Wasserschule angeboten werden, angemeldet. Diese Aktion wird von D. Swarovski & Co gesponsert. Ein Wettbewerb „Wasser ist Leben! Gestern – heute – morgen“, ein Wasserfest in Hall sowie Aktionstage in Galtür stehen auf dem Programm.

Informationen unter www.la05.at und www.wasserschule.at.



Die Wasserschule kommt im Rahmen der Landesausstellung zu den Kindern.



Der Mautturm in Winklarn ist eines von acht Erlebniszielen von Kärnten wasser.reich.

Erlebnisreise geht weiter

Die Erlebnisreise Kärnten wasser.reich wird im Oberen Mölltal fortgesetzt. Unter dem Motto „WasserGold 2005“ warten von Mai bis Oktober wieder acht Erlebnisziele darauf entdeckt zu werden. Informationen dazu gibt es im neuen wasser.reich.-Katalog, dem Sommerprogramm des Nationalparks und unter www.wasserreich.at. Katalog und Sommerprogramm können angefordert werden:

Nationalpark Hohe Tauern Kärnten
Döllach 14, 9843 Großkirchheim
Tel. 0 48 25/61 61, Fax 0 48 25/61 61-18
E-Mail: nationalpark@ktn.gv.at



Im hinteren Seidlwinkltal werden heuer junge Bartgeier freigelassen.

Junge Bartgeier

Das LIFE-Projekt zur Wiederansiedlung der Bartgeier in den Hohen Tauern geht weiter. Heuer werden erneut in Salzburg junge Tiere freigelassen. Im Krumltal in Salzburg nahm das alpenweite Projekt 1986 mit der ersten Freilassung seinen Anfang. Heuer werden die rund drei Monate alten Bartgeier im hinteren Seidlwinkltal in einen künstlich angelegten Horst ausgewildert. An der Glocknerstraße wird eine Beobachtungsstation für Bartgeier-Interessierte eingerichtet werden.

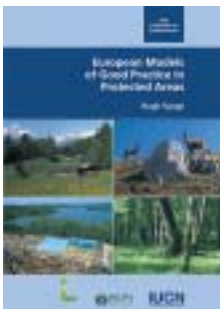
Spende für Bartgeier-Wiederansiedlung

Sehr großzügig waren 30.000 Menschen, die im vergangenen Jahr den Bartgeier-Freilassungsplatz im Kaiser Ködnitztal besucht haben. In der bei der Beobachtungsstation aufgestellten Spendenbox kamen über 4.500 Euro zusammen, die kürzlich an den Verein Eulen- und Greifvogelschutz Österreich (EGS) für die Bartgeierzucht übergeben wurden.



NP-Direktor Hermann Stotter und Hans Frey freuen sich über die Spende für das Bartgeier-Projekt.

Auszeichnung für den Nationalpark Hohe Tauern



Die Weltnaturschutzorganisation IUCN hat einen „Best Practice Guide“ für Europäische Nationalparks herausgegeben. Darin werden herausragende

Beispiele des Schutzgebietsmanagements präsentiert. Der Nationalpark Hohe Tauern wurde dabei für seine Besucherinformation und -lenkung ausgewählt. Die Publikation „European Models of Good Practice in Protected Areas“ kann bei der Nationalparkverwaltung Kärnten angefordert werden.

Nationalparks im Netz

Wer wissen will, welche Veranstaltungen in den Nationalparks stattfinden, kann sich einfach informieren: Unter der Internetadresse www.nationalparks.or.at gibt es einen aktuellen Veranstaltungskalender.

Forschungsobjekt Nationalpark



Bundesminister Josef Pröll mit Trägern des Nationalpark-Forschungspreises.

Die Nationalparks sind das größte Freilandlabor Österreichs: Kürzlich zeichnete Umweltminister Josef Pröll 50 junge Forscherinnen und Forscher aus, die sich in ihren Diplomarbeiten mit den sechs Nationalparks befassen. „Ziel des Ersten Österreichischen Nationalpark-Forschungspreises ist es, den Dialog mit Universitäten und Fachhochschulen zu vertiefen und neue Impulse für die Entwicklung der Nationalparks zu erhalten“, betonte Pröll. Schutzgebiete sind ideale Räume für Bestandsaufnahmen, ökologische Langzeituntersuchungen und Dauer-

beobachtung. Die Anzahl der wissenschaftlichen Projekte in Österreichs Nationalparks hat sich gegenüber dem Jahr 2000 verdoppelt. Viele Projekte werden dabei mit internationalen Partnern durchgeführt. Neben naturwissenschaftlichen Fragestellungen stehen auch immer häufiger Themen aus den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften im Zentrum. Forschung ist neben dem Schutz des Ökosystems, der Bildung und umweltverträglichem Tourismus eine zentrale Aufgabe modernen Nationalpark-Managements.

Schöne Bilanz für Nationalparks

Die österreichischen Nationalparks sind eine Erfolgsgeschichte. Kürzlich konnte BM Josef Pröll mit den Direktoren der sechs Nationalparks eine positive Bilanz über die Arbeit der Schutzgebiete ziehen. Rund 170.000 BesucherInnen in den Infozentren, mehr als 1.000 Veranstaltungen und 451 Millionen Euro an Wertschöpfung in den Nationalparkgemeinden durch Nüch-

gebnis. Jede achte Nüchtigung in Österreich wird in einem Schutzgebiet verbracht. Rund 2.800 Klassen mit 65.000 SchülerInnen haben 2004 an Projekttagen teilgenommen. Und noch eine Zahl belegt den Erfolg: Bei einer Gallup-Umfrage haben 99 Prozent der befragten Nationalpark-Besucher gesagt, dass ihnen der Besuch so gut gefallen hat, dass sie wieder in ein Schutzgebiet kommen wollen.



Die Nationalparks sind eine Erfolgsgeschichte, sind sich die NP-Direktoren und Minister Josef Pröll einig.



© Rieder

Während die hohen Regionen noch mit Schnee bedeckt sind, kann man in der „Montanstufe“ schon den Frühling genießen.

Frühlingserwachen in der Bergwaldregion

Von den Tälern bis auf die höchsten Gipfel: In einer Serie stellen die „Tauernblicke“ die einzelnen Stockwerke des Nationalparks Hohe Tauern – die Höhenstufen – vor. Diesmal: Frühlingserwachen in der Bergwaldregion.

Der Duft von feuchter Erde, erstem Grün und frischem Harz: Den Frühling kann man riechen. Wenn in den schattigen Kälteseen des Tals noch der Schnee liegt und weiter oben an den sonnenbeschienenen Hängen der Süd- und Südwestseite der Hohen Tauern sich die ersten Blüten in ihrer Farbpracht überbieten, zeigt sich der Nationalpark von einer besonders reiz-

vollen Seite. Die Sonne gewinnt rasch an Kraft. Das Erwachen der Natur aus dem Winterschlaf ist ein Erlebnis für alle Sinne.

Während die hohen Regionen noch in winterliches Weiß gehüllt sind, herrscht im Erdgeschoß des Nationalparks – in der Bergwaldregion oder so genannten „Montanstufe“ – bereits geschäftiges Treiben. Es ist ein Ge-

zwitscher und Gezirpe – die Vögel sind in dieser Zeit aktiv wie sonst nie. Sie stecken ihr Revier ab, balzen um die Wette und bilden Paare. Tannen- und Haubenmeisen prägen mit ihrem klassischen Bergwaldgesang das Gewirr der unzähligen Vogelstimmen. Selten zu sehen, aber dafür an seinem charakteristischen Ruf – einem eigenartigen Pfeifton – umso besser zu hören: der Fichtenkreuzschnabel. Er fängt schon im Winter zu brüten an und ist, wenn die Jungen geschlüpft sind, eifrig auf Futtersuche. Mit seinem charakteristisch gekreuzten Schnabel zieht er die Samen aus den Zapfen von Fichten, Tannen oder Lärchen. Weißrückenspecht, Schwarzspecht, Wintergoldhähnchen, Sperlings- und Rauhußkauz, Auerhuhn, Haselhuhn, Tannenhäher oder Ringdrosseln sind weitere Vögel der Bergwälder. Sie haben eines gemeinsam: Sie sind





© NPHT Kärnten

Lärchen und Zirben bilden in den Ostalpen die obere Waldgrenze.

selten geworden und haben im Nationalpark Hohe Tauern einen geschützten Lebensraum.

Je tiefer die Lagen, desto größer ist die Vielfalt an Tierarten. So hat beispielsweise eine Bestandsaufnahme der Vogeldgemeinschaften in den Hohen Tauern ergeben, dass in den naturnahen Wäldern der Montanstufe durchschnittlich 31 Vogelarten pro 20 Hektar Fläche zusammenleben. In den alpinen Regionen oberhalb der Baumgrenze stellten die Forscher nur mehr vier Arten auf der gleichen Fläche fest. In den Bergwaldregionen, die zwischen 1.000 und 2.000 Metern Seehöhe liegen, finden die Vögel reichlich Nahrung, viele Nistplätze und ausreichend Schutz vor natürlichen Feinden.

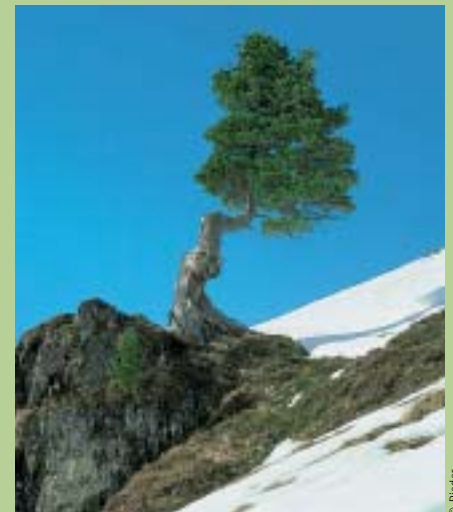
Knorrige und windzerzauste Zirben

Der klassische Wirtschaftswald in den Tallagen ist von einem reichen Fichtenbestand geprägt. Doch wenn man als Wanderer mit offenen Augen höher

hinaufsteigt, ist man von der Vielfalt der Bergwälder überwältigt: Fichten, Lärchen und Zirben sind typisch für den Nationalpark Hohe Tauern. Dazu kommen Birken, Ebereschen und Bergahorn als verbreitete Laubbäume. Zirben und Lärchen bilden in den Ostalpen die obere Waldgrenze, darüber liegt der Zwergstrauchgürtel. Die Zirbe findet selbst an extremen Standorten noch genügend Lebensraum, um sich zu entwickeln. Auch Laien erkennen die Zirbe an ihrem knorrigen Stamm und wetterzerzausten Ästen. Typisch ist der starke Duft des Zirbenholzes.

Die ältesten Lärchenbäume Tirols findet man im Zedlacher Paradies. Bis zu 800 Jahre alt können die Lärchenbäume werden. Ein schönes Schauspiel der Natur: Das frische Grün der Lärchennadeln im Frühling und die rötlich-gelbe Färbung im Herbst, bevor die Nadeln abgeworfen werden. Die großen Zirben- und Lärchenbestände wurden übrigens in den

hochmittelalterlichen Rodungsperioden vom 11. bis ins 13. Jahrhunderts dezimiert. Damals entstanden beispielsweise im Salzburger Pinzgau neue Siedlungen in höheren Regionen. Man brauchte Weideflächen für Schafe und Rinder, musste Getreide pflanzen und Almen anlegen. Die Spuren der jahrhundertlang zurückliegenden Eingriffe in die Natur sind noch heute als Almgebiete oder Bergmähder zu sehen. Außerdem wurde viel Holz aus den Wäldern der Hohen Tauern im Salz- und Erzabbau benötigt.



© Rieder

Die Zirbe wächst auch an extremen Standorten.

Im Einklang mit der Natur

Für die Bauern war es früher selbstverständlich, bei der Holzarbeit auf die Zeichen der Natur zu achten. Von Generation zu Generation wurden Schlägerregeln weitergegeben. Heute findet dieses alte Wissen neue Beachtung. Demnach sollte Brennholz im ersten Viertel des wachsenden Mondes geschlagen werden. Ein anderes Beispiel: Wenn man in den letzten Tagen des Christmondes (Dezember) und in den ersten Tagen des Jänners ein Holz schlägt, wird dieses nicht morsch, wird mit der Zeit immer härter und bleibt von Würmern verschont.



Wenn die Tage länger werden und die Temperaturen steigen, dann fängt der Bergwald nach der Winterruhe wieder zu leben an. Harzige Düfte machen sich breit, überall ist es feucht, es riecht nach Erde – Gerüche, die den Frühling mit einer Eindringlichkeit ankündigen, wie man sie nur in den Bergwaldregionen im Nationalpark Hohe Tauern erleben kann.

Bunte Farbkleckse auf den Wiesen

Bunte Farbkleckse folgen dem Winterweiß: Zarte Krokusse, Alpenglöckchen, Pestwurz und Huflattich sind die ersten Frühlingsboten. Dort, wo der Schnee vom Wind abgeblasen wird, leuchten die Blüten der Zwergprimeln in intensivem Rosa. Auf den tiefer gelegenen Wiesen gibt es die ersten Frühlingskräuter: Löwenzahn, Sauerampfer, Brennnessel oder Schlüsselblumen.



Die Ringdrossel ist ein Charaktervogel der Waldgrenze.

In kaum einer anderen Zeit des Jahres ist der Unterschied zwischen Süd- und Nordabdachung der Hohen Tauern bei der Vegetation so groß wie in den ersten Wochen des Frühjahrs. Während im Norden in vielen Tälern noch der Winter herrscht, grünt es auf der Südseite schon. Rund zwei Wochen ist die Vegetation im Süden jener im Norden der Hohen Tauern voraus. Ein Meer von bunten Farbklecksen aus kleinen Blüten kündigt die wärmere Jahreszeit an.

Claudia Lagler ■

Kleiner Ausflug in den Frühling



Krimmler Achental



Kulturlandschaftsweg Winklern



Waldlehrpfad Zedlacher Paradies



Krimmler Achental

Während im Bereich der Wasserfälle noch winterliche Kälte herrscht, sind die Wiesen im Krimmler Achental, das klimatisch begünstigt ist, schon in zartes Grün getaucht. Beeindruckend: ein Meer von zarten Krokusblüten.

Ausgangspunkt: Wasserfallparkplatz, Krimml. Durch das Achental zum Gletscherrand. Zum Krimmler Tauernhaus gibt es zu bestimmten Tageszeiten Taxi-Zubringer.

Waldlehrpfad Zedlacher Paradies

Das Zedlacher Paradies ist ein Lärchenwald mit jahrhundertealten, riesigen Bäumen. Er gehört zu den schönsten Lärchenbeständen Österreichs.

Ausgangspunkt: Matrei i.O., Ortschaft Zedlach. Auf einem Rundweg, der

zu den schönsten Bäumen sowie fantasievollen Metallfiguren des Kunstschlossers Erich Trost führt, ist man rund 1,5 Stunden unterwegs.

Kulturlandschaftsweg Winklern

Eine ideale Frühlingswanderung zwischen Wald und Wiese ist der reizvolle Themenweg, der vom Ortszentrum in Winklern (Mautturm) die ungemein vielfältige bergbäuerliche Kulturlandschaft rund um den Markt erschließt. Liebevoll restaurierte Radmühlen wechseln sich hier mit stattlichen Klaubsteinmauern, Feldrainen und Blockwiesen ab.

Ausgangspunkt: Ortszentrum Winklern. Für den gesamten Rundweg, der leicht zu gehen ist, braucht man drei Stunden.



© Rieder

Jugendliche haben zunehmend unrealistische Vorstellungen von der Natur. Deshalb ist eigenes Erlebnis – beispielsweise während einer Projektwoche im Nationalpark – so wichtig.

Bambi ist lieb und die Ente gelb

Die statistischen Erhebungen des Marburger Natursoziologen Rainer Brämer zeigen: Die Jugend verniedlicht häufig die Natur. Als Gegenstrategie rät er zu authentischen Naturerlebnissen.

Was erreicht man mit Naturerfahrungs-Programmen? Welche Zukunftschancen haben diese Angebote? So lauteten die Kernthemen der Tagung „Naturerfahrung“, die das Forum Umweltbildung und das Institut für Didaktik der Naturwissenschaften der Universität Salzburg kürzlich veranstalteten. „Die zentrale Frage in der Umwelterziehung lautet häufig: Welche Naturerfahrung brauche ich für ein positives Umwelthandeln?“, sagte der Marburger Natursoziologe Prof. Rainer Brämer und spitzte diese Frage noch zu: „Welche Rolle spielt die Natur für Kinder und Jugendliche überhaupt?“ Die Antwort fiel anhand der erhobenen Daten ernüchternd aus: Junge Menschen pflegen das „Bambi-Syndrom als eine Verniedlichung der Natur als etwas Liebes, Süßes, dem man nichts antun darf“. Zugleich aber wächst ihr Desinteresse an der Natur. Am schwersten wiegt, dass die meisten Jugendlichen „keinen Begriff mehr vom Nutzen der Natur haben“. Brämer er-

härtete den Befund für diese Fehlentwicklung mit repräsentativen Erhebungen aus Deutschland, deren Ergebnisse seit Jahren der „Jugendreport Natur“ und das Umweltbundesamt veröffentlichten. Beispielsweise ist nach dem jüngsten Stand dieser Statistiken für 90 Prozent der Jugendlichen das „Bäume pflanzen“ positiv, hingegen für 70 Prozent das „Bäume fällen“ schädlich.

Sie verstehen nämlich nicht mehr, „dass die Bäume gepflanzt werden, damit sie gefällt werden können“. Weil dieser Zusammenhang übersehen wird, geraten Schützen und Nützen in Gegensatz zueinander. Wie kann man entgegensteuern?

Naturerleben nicht inszenieren, sondern Kindern und Jugendlichen authentische Naturerfahrung – auch einmal querfeldein – ermöglichen. Auch die Gefahren der Natur sollen erlebbar und Erkundungen des Unbekannten möglich gemacht werden, rät der Experte.

Clemens M. Hutter ■

Die Umfrageergebnisse

Naturerfahrung

9 % der befragten Kinder zwischen 6 und 11 Jahren glauben, dass Enten gelb sind, weil sie in der Werbung so dargestellt werden.

Nach Alter aufgeschlüsselt waren das 70 % der 7-Jährigen, 50 % der 10-Jährigen und 20 % der 10-jährigen Landkinder. Aber nur 1 % der Kinder glaubt, dass Kühe lila sind.

Natur als Erlebnis

empfinden unter den Jugendlichen

10 % beim Wandern u. Bergsteigen, 60 % beim „Feiern“ in der Natur, 50 % bei Benützung des Walkman.

Beim Wandern in freier Natur würde 45 % ein Handyverbot und 35 % ein Rauch- und Alkoholverbot „ärgern“, 80 % billigen trotzdem Verbotsschilder in der Natur und gut die Hälfte beurteilt Lagerfeuer oder Zelten als „naturschädlich“, 80 % schätzen „Unberührtheit“ und „Stille“ in der Natur und halten „schöne Natur“ als wesentlich für einen „Traumurlaub“, 75 % meinen, die Natur wäre perfekt in Harmonie und Frieden, wenn der Mensch sie nur in Ruhe ließe.

Ideale und Widersprüche

Mangelnde Sachkenntnis unter Jugendlichen ergibt ein völlig unrealistisches Bild von der Natur:

95 % wünschen eine „sauber aufgeräumte Natur“, 90 % können „ohne Natur nicht leben“, 80 % begrüßen Naturschutzgebiete, 80 % glauben, dass Tiere und 40 %, dass Bäume eine Seele haben, 70 % schätzen alles Natürliche als „gut“ ein, 66 % irritiert es, wenn ihnen ein Käfer über die Hand krabbelt, 50 % haben keinerlei Interesse an der Natur, 7 % engagieren sich für Natur- und Umweltschutz.



© Rieder

Abenteuer pur ist für Kinder ein Besuch im Nationalpark.



© NPHT Tirol

Der Nationalpark kooperiert eng mit Schulen in der Region.

Nationalpark steht auf dem Stundenplan

Jedes Kind in der Nationalparkregion sollte im Laufe seiner Schulzeit das Schutzgebiet kennen lernen: Der Nationalpark kommt in den Unterricht.

Wie entsteht ein Gletscher? Welche Tiere leben im Gebirgsbach? Warum ist der Nationalpark ein Nationalpark? Was darf man in der Kern- und was in der Außenzone tun? Das sind nur einige Dinge, die Volksschüler wissen wollen. In immer mehr Schulen steht „Nationalpark“ nun auch auf dem Stundenplan. Das Schutzgebiet kooperiert ganz eng mit den Schulen in der Nationalparkregion. Ziel ist es, den Kindern den Wert und die Besonderheiten des Nationalparks zu vermitteln sowie sie für den Schutz der Natur zu sensibilisieren.

Nationalpark-Hauptschule Winklern als Vorbild

Kärnten hat mit allen Volksschulen in der Nationalparkregion im vergangenen Jahr eine Schulpartnerschaft abgeschlossen. Der Unterricht startet im Mai. Vorbild für die Kooperation war die schon seit 2002 bestehende Partnerschaft mit der Nationalpark-Haupt-

schule Winklern. Der Nationalpark ist dabei fixer Bestandteil des Lehrplans: Tiere und Pflanzen, Menschen, Lebensräume und Zukunftsfragen des Schutzgebiets werden von der ersten bis zur vierten Klasse Hauptschule in den Unterricht eingebaut. Neu ist die Kooperation mit zehn Volksschulen. Die Nationalparkverwaltung bietet den Lehrern Schulungen und Vorbereitungskurse an und stellt Literatur sowie Forscherkoffer zur Verfügung. Außerdem kommen Nationalparkbe-



© NPHT Kärnten

Die Natur hat einen festen Platz im Lehrplan.

treuer in die Schulen oder laden zu Exkursionen ein.

Nationalparkklassen an Volksschulen

In Tirol wurden an den Volksschulen in der Region der Hohen Tauern Nationalparkklassen eingerichtet. Die entsprechende Kooperation mit 17 Volksschulen im Nationalpark-Gebiet wurde im Herbst unterzeichnet. Je nach Schulstufe werden unterschiedliche Programme angeboten. Ziel ist es, schon den Kindern das Schutzgebiet näherzubringen. Das Projekt ist vorerst auf vier Jahre angelegt und soll sicherstellen, dass die Kinder den Nationalpark kennen lernen.

Über die Höhenstufen lernen

Salzburg hat mit der Nationalparkschule schon gute Erfahrungen gemacht. Die Kinder der vierten Klasse Volksschule in der Nationalparkregion sind Zielgruppe für dieses Programm, das seit fünf Jahren angeboten wird. An Hand eines dreidimensionalen Modellberges lernen die Kinder die Höhenstufen des Nationalparks kennen und können Tiere und Pflanzen dem jeweiligen Gebiet zuordnen. Das spielerische Lernen steht im Vordergrund. Drei bis fünf Stunden dauert der Nationalpark-Unterricht, für den es an Volksschulen zwischen dem Wildgerlostal und Muhr viel Interesse gibt.



Das Gradenmoos ist eines der landschaftlich schönsten Feuchtgebiete im Nationalpark. Ein Naturlehrweg führt entlang des Moores.

Naturjuwele im Nationalpark: Moore

Der Nationalpark Hohe Tauern hat sich mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung seiner Feuchtgebiete einen neuen Forschungsschwerpunkt gesetzt. Das Gradenmoos wurde letztes Jahr unter die Lupe genommen.

Moore zählen zu den weltweit gefährdetsten Lebensräumen. Schon von Natur aus vergleichsweise selten, leiden Moore unter dem Bestreben der Menschen, diese unproduktiven Berei-

che in wirtschaftlich nutzbare Flächen umzuwandeln. Dabei beherbergen Moore meist seltene Tier- und Pflanzenarten („Rote Liste Arten“) die nur in dieser engen ökologischen Nische ihren Lebensraum finden.

Der Nationalpark wird sich in den nächsten Jahren verstärkt der Erforschung seiner Mooregebiete widmen. So soll es zu einer Erfassung aller Feuchtgebiete, die eine Mindestgröße von 100 Quadratmetern haben, im gesamten Nationalpark Hohe Tauern kommen. Besonders interessante Moore werden in der Folge genauer unter die Lupe genommen und bei entsprechender Gefährdung geeignete Schutzmaßnahmen entwickelt.

Das Gradenmoos

Den Anfang machte in einem Pilotprojekt das herrliche Gradenmoos in der Schobergruppe. Das Gradental ist ein von eiszeitlichen Gletschern geformtes

Trogtal, das in mehrere Steilstufen gegliedert ist. Auf der ersten Steilstufe befindet sich das Gradenmoos. Nach dem Abschmelzen des Gletschers bildete sich hier zunächst ein Karsee, der aber während der folgenden Jahrtausende langsam verlandete und sich so zu einem Niedermoor entwickelte. Heute ist das Gradenmoos eines der landschaftlich schönsten Feuchtgebiete im Nationalpark, umrahmt von einer wilden Hochgebirgsszenerie und gespeist von gleich mehreren herrlichen Wasserfällen, die fast unmittelbar in das Moor stürzen. Außerdem bildet das Gradenmoos einen besonders spektakulären Haltepunkt am „Naturlehrweg Gradental“, der hinauf zur Adolf-Noßberger-Hütte führt.

Im Vorjahr nahm ein Forscherteam unter der Leitung des Geobotanikers Robert Krisai an der Universität Salzburg das Gradenmoos genauer unter die Lupe. Dabei wurden Pilze, Flechten und Moose des Moores sowie der Aufbau des Torfkörpers untersucht. So konnte mit der ältesten analysierten Probe aus einer Tiefe von 2 Metern nachgewiesen werden, dass das Gradenmoos nicht älter als 2800 Jahre ist. Auch die Artenvielfalt ist bemerkenswert, wobei vor allem die so genannte „Unterwasserflechte“ hervorzuheben ist. Diese Flechtengruppe ist an vielen Orten sehr selten geworden, da sie sich meist nur in klaren, ungestörten Bächen und an zumindest zeitweise von Wasser überspülten Felsen entwickeln kann.

Mussnig/Huttegger ■



© NPHT Kärnten (2)

In den kommenden Jahren stehen die Moore im Mittelpunkt der Nationalparkforschung.



Die Felsenkapelle aus dem 17. Jahrhundert gehört zu den Besonderheiten des Innerschloss.

Almdorf Innerschloss

Vom Matreier Tauernhaus taleinwärts tut sich nach der Überwindung einer Steilstufe ein atemberaubendes Hochtal auf. Man betritt den schönsten Talabschluss der Ostalpen: das Innerschloss. Die „Tauernblicke“ stellen die Almdörfer vor.

Weite blühende Almwiesen, Lärchenwäldchen, große Quellfluren, senkrechte Felswände, Wasserfälle und schließlich alles überragend das Venediger-Dach mit seinen vergletscherten Gipfeln – das Gschloss bietet alles, was die Hohen Tauern ausmacht. In sieben Stunden kann man von den sanften Almwiesen 2000 Höhenmeter hinauf in die raue Gletscherregion steigen.

Eigenheit der Tauernsüdseite

Ein Kleinod im Innerschloss ist die Felsenkapelle. Nachdem die frühere Almkapelle zweimal von Lawinen zerstört wurde, haben sich die Bauern entschlossen einen riesigen Felsen auszuhöhlen und eine Kapelle einzurichten. 1688 versagte die kirchliche Obrigkeit eine finanzielle Mithilfe beim Bau, weil man dem Almpersonal allerlei äplerische Lustbarkeiten beim Kirchgang zutraute. Die Bauern bauten die Kapelle trotzdem und heute ist das Kirchlein weitem bekannt.

Almdörfer sind eine Eigenheit der Tauernsüdseite. Auf kleinster Fläche eng

aneinandergeschmiegt stehen sie oft auf dem einzigen lawinensicheren Platz weitem. Der Stall aus Stein gebaut, darüber ein gezimmerter Wohnteil für das Almpersonal und ein Heulager im Giebel – so schaut im Grunde jede der 20 Almhütten im Innerschloss aus. Das Vieh wird heute in einem Gemeinschaftsstall versorgt, so

dass die Hütten ihren eigentlichen Zweck verloren haben. Viele aber werden noch von den Bauernfamilien als sommerliches Refugium genutzt.

Innerschloss war immer auch ein Basislager für die Höhenbergsteiger. Als die „Herrischen“ – reiche Bürger vornehmlich aus Wien und Prag – sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufmachten, um die Gipfel der Alpen zu erobern, rasteten sie im Almdorf. Und sie hatten Glück – konnten sie doch den Komfort des damals schon bestehenden „Venedigerhauses“ in Anspruch nehmen. Die Schönheit des Tales ist einzigartig, die Wandermöglichkeiten vielfältig – von einem Spaziergang auf dem Talboden bis hin zu Hochgebirgstouren hinauf ins ewige Eis des Großvenedigers. Martin Kurzthaler



Über dem Almdorf Innerschloss ragt hoch das Dach des mächtigen Großvenedigers auf.



© Ferienregion (3)

Das Besucherzentrum wird auch Panoramen der Hohen Tauern eindrucksvoll präsentieren.

Startschuss für das Nationalparkzentrum

Jahrelang wurde über die Errichtung eines Nationalparkzentrums diskutiert. Nun ist der Standort in Mittersill fixiert, der Architektenwettbewerb für das ambitionierte Projekt läuft.

Schützen und Nützen wird im Nationalparkzentrum unter einem Dach verbunden. Das neue Haus wird nicht nur das privat betriebene Besucherzentrum Hohe Tauern Welten beherr-



NP-Direktor H. Kremser, LR D. Eberle und NP-Tourismuschef Ch. Wörister freuen sich über den Startschuss für das Nationalparkzentrum.

bergen, sondern auch die Nationalparkverwaltung, ein Forschungs- und Dokumentationszentrum, die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH und die ARGE-Nationalparkregion. Eröffnung ist mit Herbst 2006 geplant.

Geführt wird das Besucherzentrum „Hohe Tauern Welten“ von der Large Format Cinema GmbH (LFC), deren Geschäftsführer Alfred Gelbmann auch das Wiener IMAX-Kino betreibt, das mit 630.000 Besuchern pro Jahr zu den weltweit erfolgreichsten Kinos dieser Art zählt.

Bei der inhaltlichen Gestaltung des Besucherzentrums arbeiten der künftige Betreiber und die Nationalparkverwaltung eng zusammen.

Information mit Erlebniswert

Kernstück des Besucherzentrums ist ein weltweit neuartiges 3D/5D-Tauernkino, für das gerade ein eigener Nationalpark-Film in 3D-Technik gedreht wird. Darüber hinaus – und das ist weltweit einzigartig – wird der Besucher auch noch den passenden Geruch zum Bild wahrnehmen.

Dieses Tauernkino und andere faszinierende und informative Erlebnisräume bieten dem Besucher umfangreiche Informationen, kombiniert mit hohem Erlebniswert. Gleichzeitig wird es mit dem Besucherzentrum erstmals gelingen, dem Gast einen zentralen Überblick über die reichhaltigen Angebote und Attraktionen der Nationalparkregion zu verschaffen.

Als witterungsunabhängige und ganzjährige Attraktion wird das Zentrum auch in der Zwischensaison neue Gäste anlocken. Wechselnde Ausstellungen und Programme sind geplant.



Das Tauernkino, das den passenden Geruch zum Film liefert, wird eine Attraktion des Besucherzentrums.

Länderübergreifende Kooperation

Mit der Errichtung eines Forschungs- und Dokumentationszentrums für den gesamten Nationalpark, also auch für Kärnten und Tirol, wird die länderübergreifende Kooperation in den Vordergrund gestellt.

Das Land Salzburg wird zu den veranschlagten 5,5 Millionen Euro an reinen Baukosten mehr als drei Millionen Euro beitragen, die Marktgemeinde Mittersill steuert eine Million Euro bei. Bund und EU unterstützen das Projekt. Die LFC investiert weitere 4,7 Millionen Euro in die Konzeption und Errichtung des Besucherzentrums.

Christian Wörister ■





© NPH Kärnten

Die Nationalpark-Sommerprogramme bieten viel Erlebnis in der Natur.

Eintauchen in die Welt des Nationalparks

Geführte Wanderungen, Tierbeobachtungen und viele spannende Erlebnisreisen für kleine und große Nationalparkbesucher: Die Sommerprogramme sind erschienen. Sie sind unter www.hohetauern.at im Internet abrufbar – und können bei den Nationalpark-Servicestellen als praktische Broschüren angefordert werden.

Verschneite Landschaften haben im zu Ende gehenden Winter tausende Menschen in den Nationalpark gelockt. Die Winterprogramme in Kärnten, Salzburg und Tirol boten eine gute Gelegenheit, das Schutzgebiet in der kalten Jahreszeit von einer für viele Menschen bisher eher unbekanntem Seite zu erleben. Die Winterangebote sind auf große Resonanz gestoßen.

Der Sommer lockt mit Nationalpark-Erlebnis

Erfolg spornt an – deshalb haben sich Kärnten, Salzburg und Tirol für die Sommerprogramme wieder viele neue attraktive Erlebnisse im Nationalpark einfallen lassen.

In Kärnten ist der Nationalparksommer abwechslungsreicher denn je:

Noch nie war das Programmangebot so vielseitig. Gleich 23 geführte Wanderungen pro Woche, dazu die Programmangebote der Bergführer und der Erlebnisreise Kärnten wasser.reich. warten auf die naturbegeisterten Gäste. Und das Beste: mit der „Nationalpark Kärnten Card“ können die meisten Erlebnisprogramme kostenlos in Anspruch genommen werden.

Trekkingtouren in das Glockner-, Venediger-, Schober- oder Lasöringgebiet gehören zu den Höhepunkten des Sommerprogramms im Tiroler Anteil des Nationalparks. Kinder können ihren Forschertrieb ausleben und beim „Haus des Wassers“ campieren. Interessantes verspricht das „Haus des Wassers“ in St. Jakob im Deferegggen im Juli und August mit spannenden Tagesprogrammen. Gletscherführungen, Gipfel-

erlebnisse und Wildbeobachtungen werden für die ausländischen Gäste auch in Englisch und Italienisch angeboten. Erste geführte Wanderungen gibt es ab Mai.

Über Stock und Stein

In Salzburg gibt es im Sommerprogramm 2005 eine neue Exkursion, die ausschließlich für Kinder gedacht ist: „Über Stock und Stein“.

Barfuß über weiches Moos laufen, interessante Steine sammeln, über Wurzeln und kleine Geländehindernisse klettern und viele schöne Naturerlebnisse sind garantiert, wenn Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren unter Aufsicht eines erfahrenen „Nationalparkrangers“ im Schutzgebiet unterwegs sind. Dieser Kindertag findet im Felbertal vom 8. Juli bis 16. September jeden Freitag statt.

Günter Mussnig, Michaela Ruggenthaler, Ferdinand Rieder

Die Sommerprogramme 2005 können bei den Nationalpark-Servicestellen bestellt werden:



Nationalpark Hohe Tauern Kärnten

Döllach 14, 9843 Großkirchheim
Tel. 048 25/61 61 DW 16
nationalpark@ktn.gv.at



Nationalpark Hohe Tauern Salzburg

5741 Neukirchen am Großvenediger 306
Tel. 065 65/65 58
Nationalpark@salzburg.gv.at

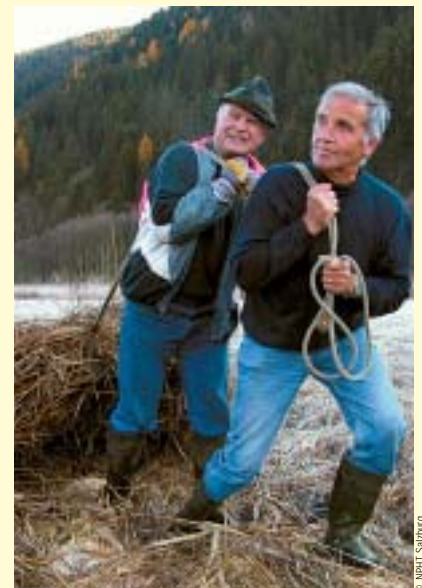


Nationalpark Hohe Tauern Tirol

Kirchplatz 2, 9971 Matrei i. O.
Tel. 048 75/51 61-10, Fax DW 20
nationalparkservice.tirol@hohetauern.at

15 Jahre erfolgreiche Naturschutzarbeit

Unzählige Frösche, Kröten und andere Lurche wurden während der Laichzeit auf den Straßen überfahren: Um das zu ändern, wurde vor 15 Jahren die Biotopschutzgruppe Pinzgau gegründet. Hans Kapeller, Loisi und Heini Brennsteiner, Ferry Robl, Herlinde Hasenauer-Lorenz, Annemarie Hack, Horst Dochnal, Sepp Altenberger, Hans Sonderegger, Ernst Sonnleithner und viele andere Helfer errichteten Froschschutzzäune und trugen die in Kübeln gesammelten Tiere in sichere Laichgewässer. Der Nationalpark unterstützte diese Aktivitäten von Anfang an ideell und finanziell, Mitarbeiter des Nationalparks arbeiteten ehrenamtlich aktiv mit.



Ferry Robl und Heini Brennsteiner arbeiten mit ihrem Team seit 15 Jahren engagiert für die Biotopschutzgruppe.

Seit 15 Jahren leistet die Biotopschutzgruppe wichtige Naturschutzarbeit. Weit über 100 Teiche und Tümpel wurden angelegt, Feuchtwiesen und Sümpfe entbuscht und gemäht, Nistkästen angebracht, Fischteiche für den Graureiher geschaffen, heimische Krebse wieder eingebürgert und pro Jahr rund 20.000 Amphibien in der Laichzeit über die Straßen gebracht. Herzlichen Dank für das große Engagement!

F. L. ■



© Rieder

Wildkrankheiten – wie auch die Gamsräude – machen nicht vor Nationalparkgrenzen Halt.

Kampf der Gamsräude

Die Räummilbe bedroht in zyklisch wiederkehrenden Seuchen die Gamsbestände. Eine Tagung in Bramberg befasste sich kürzlich mit Strategien gegen die Gamsräude.

In den Gamsgebieten sind immer „stille Milbenträger“ vorhanden. Eine Seuche breitet sich aus, wenn die allgemeine Konstitution des Gamswildes abnimmt und sich die Lebensraumbedingungen verschlechtern. Deshalb muss darauf geachtet werden, dass die Wilddichte der biologischen Tragfähigkeit des Lebensraumes entspricht, ein artgerechtes Geschlechterverhältnis und Altersklassenaufbau vorhanden sind, körperlich schwache und kranke Stücke rechtzeitig entnommen und Konzentrationen des Gamswildes durch menschliche Einflüsse vermieden werden. Bei der Bejagung seuchenkranker Stücke sollte nicht ins Rudel geschossen werden, um eine Versprengung des Rudels und damit eine Ausbreitung der Räude zu vermeiden. Im Seuchenzentrum soll möglichst kein Jagddruck entstehen, Störungen sind zu vermeiden. Abseits von Seuchenzentren ist eine konsequente Erlegung körperlich schwacher Tiere durchzuführen. Da von der Gamsräude vielfach mehrere Reviere betroffen sind, ist eine großräumige Abstimmung der Maßnahmen notwendig. Gamsräudezüge sind schon lange vor dem Nationalpark erstmals

in den Tauerntälern aufgetreten und wurden auch mehrmals dokumentiert. Da Wildkrankheiten nicht an politischen Grenzen und nicht vor Schutzgebieten Halt machen, enden sie auch nicht an den Nationalparkgrenzen. Dies zeigt auch der jüngste Räumzug im Oberpinzgau, der von einem Waldrevier außerhalb des Nationalparks ausging. Es bedarf daher einer lokalen und regionalen Abstimmung der Maßnahmen zwischen den Revieren und Hegegemeinschaften, der Salzburger Jägerschaft, der Jagd- und Veterinärbehörden und dem Nationalpark sowie anderen Landnutzern. In den vertraglich geregelten „Naturzonen“ des Nationalparks werden grundsätzlich keine Abschüsse getätigt, diese werden abgegolten. Seuchenverdächtige oder kranke Stücke sind entsprechend dem Jagdgesetz (§ 74 Vorkehrungen gegen Wildseuchen) aber auch in der Naturzone zu erlegen. Grundsätzlich sollten aber die regulierenden jagdlichen Eingriffe in den umliegenden Nationalparkzonen und umliegenden Jagden erfolgen, sodass die Gefahr eines Ausbruches einer Wildseuche in der „Naturzone“ minimiert wird.

Manfred Höger und Ferdinand Lainer ■



Jugendgästehäuser

Schule im Nationalpark

Kindern und Jugendlichen in Projekt- und Sportwochen die Natur erlebbar zu machen, ist das Ziel der Jugendgästehäuser Nationalpark Hohe Tauern. Sie bieten – je nach Alter der Schüler – Programmschwerpunkte mit Natur, Abenteuer, Sport und Spiel. Insgesamt wurden fünf Pakete mit wählbaren Modulen zu Fixpreisen entwickelt. Um Lehrern und Schülern einen noch besseren Eindruck zu vermitteln, wurde ein Video produziert. Dieses kann man kostenlos anfordern als Video oder DVD und auch das aktuelle Camp-Programm-Heft. Die Kooperation ist ein EU-gefördertes Leader+ Projekt.

Informationen anfordern unter:
info@schule-nationalpark.at
www.jugend-nationalpark.at



Die Jugendgästehäuser haben beim Projekt „Flower Power“ des Umweltministeriums ein viertägiges Nationalparkcamp für eine ganze Klasse zur Verfügung gestellt.



Schlossstraße 15, A 5710 Kaprun
 Telefon und Fax 0 65 47/201 85

Die acht Jugendgästehäuser Nationalpark Hohe Tauern sind:

Schornhof, *Großarl*
 Oberkarteis, *Hüttschlag*
 Ferienhof Austria, *Rauris*
 Club Kitzsteinhorn, *Zell am See*
 Jugendgästehaus Kaprun, Kaprun
 YOUgend-Gästehaus Bründl, *Piesendorf*
 Jugendhotel Notburgahof, *Piesendorf*
 Geislhof, *Bramberg*



Landesrätin Doraja Eberle bei der Vertragsunterzeichnung mit XX, NP-Direktor H. Kremser, XX, Hans J. Röhrs Verein Naturschutzpark, GF M. Zimmermann und F. Lainer.

Neue Verträge abgeschlossen

Für die Anerkennung des Nationalparks Hohe Tauern durch die internationale Naturschutzorganisation IUCN müssen 75 Prozent der Kernzone des Nationalparks außer Nutzung gestellt werden. Salzburg ist diesem Ziel wieder einen Schritt näher gekommen.

Die internationale Anerkennung wird immer realistischer, freute sich Landesrätin Doraja Eberle anlässlich der Unterzeichnung der Verträge mit dem Verein Naturschutzpark und der Agrargemeinschaft Vögerlferleitenalpe. Zwei Drittel der angepeilten 40.000 Hektar Naturzone sind damit schon unter Vertrag.

Der Verein Naturschutzpark wurde 1909 in München mit dem Ziel gegründet, im Alpenraum, in den Deutschen Mittelgebirgen und Tiefebene Grundstücke zum Schutz einzigartiger Naturlandschaften zu erwerben. Bereits 1913 wurden Flächen im Stubach- und Felbertal angekauft, später kamen Gebiete im Ober- und Untersulzbachtal hinzu, welche 1991 in das Sonder-schutzgebiet „Inneres Untersulzbachtal“ eingebracht wurden. Im Nationalpark besitzt der Verein Naturschutz-

park 3.493 Hektar, wovon 2.360 Hektar der Vereinbarung unterliegen.

Ganz anders verhält es sich bei der AG Vögerlferleitenalpe. Nicht der Naturschutz, sondern die Bewirtschaftung steht im Mittelpunkt des gemeinsamen Interesses. Von den 1.405 Hektar befinden sich 1.175 Hektar im Nationalpark, 953 Hektar werden unter Vertrag genommen.

Übrigens hat sich bereits über die vergangenen Jahre eine sehr enge Zusammenarbeit zwischen den Bauern der Agrargemeinschaft und dem Nationalpark entwickelt, welche von der Produktvermarktung in der Nationalparkkiste bis zur Kooperation mit Ja!Natürlich reicht. Die produktiven Almflächen werden selbstverständlich nicht von den Verträgen erfasst und daher auch nicht außer Nutzung gestellt.



Tüchtiger Nachwuchs bei den Nationalparkwarten: 16 Coca-Cola Junior Ranger traten im Sommer ihre Ausbildung an.

Junge Nationalpark-Experten gesucht



Das Projekt Coca-Cola Junior Ranger geht in die nächste Runde. Für den kommenden Sommer werden Jugendliche gesucht, die sich zu jungen Rangern ausbilden lassen wollen. Coca-Cola unterstützt das Abenteuer im Nationalpark.

Der Nationalpark Hohe Tauern sucht junge Menschen aus ganz Österreich, die das Schutzgebiet von einer besonderen Seite kennen lernen wollen: Das Projekt Coca-Cola Junior Ranger wird auch heuer fortgesetzt.

Schließlich war die Begeisterung, mit der die Jugendlichen in den vergangenen zwei Sommern bei der Sache waren, ansteckend. Abenteuer, Spannung, Action prägten die zwei Wochen der theoretischen und praktischen Ausbildung zum Coca-Cola Junior Ranger – und dabei lernten die Jugendlichen so nebenbei viel über die Natur im Allgemeinen und den Nationalpark Hohe Tauern im Besonderen. Ermöglicht wird das Projekt durch die Unterstützung von Coca-Cola. Auch

heuer werden wieder 15 Jugendliche aus ganz Österreich die Gelegenheit haben, an dem Projekt teilzunehmen. Gesucht werden naturbegeisterte Bur-schen und Mädchen im Alter von 13 bis 15 Jahren.

Anmeldung bis 6. Mai

Die Bewerbungsbroschüre mit allen wichtigen Informationen kann beim **Nationalparkrat Hohe Tauern, Kirchplatz 2, 9971 Matrei** angefordert werden. Interessenten können sich bis **6. Mai** melden. Bis 18. Mai erfahren jene Jugendlichen, die einen Platz gewonnen haben, von ihrer Aufnahme. Das Programm findet vom **11. bis 22. Juli** im Nationalpark Hohe Tauern statt. C. L. ■

Blick hinter die Kulissen

Die Nationalpark-Werkstatt im Klausnerhaus in Hollersbach lädt Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu einer Entdeckungsreise in die Wunder der Natur ein.

In mehreren Stationen erschließt sich dem Besucher die Ökologie des Hochgebirges mit ihrer raffiniert angepassten Tier- und Pflanzenwelt. Kinder, Jugendliche und Erwachsene erfahren viel Wissenswertes über die Geologie der Hohen Tauern oder das Leben der Menschen in den Alpen. Viele Experimentier-Stationen, Mikroskope, ein Audio-Turm oder bäuerliche Gerätschaften machen den Besuch in der Nationalpark-Werkstatt zu einer unvergesslichen Entdeckungsreise durch das Schutzgebiet. Unterstützt wird die Nationalpark-Werkstatt im Klausnerhaus durch ein Sponsoring der Firma Rauch.



Das Sommerprogramm der Nationalpark-Werkstatt ist unter **Tel. 0 65 65/65 58-0** oder **0664/2323813** bzw. unter **www.hohetauern.at/Erlebnis** erhältlich.





© Wasserschule (2)

Die Idee einer Wasserschule ist mittlerweile weit über die Grenzen des Schutzgebiets hinausgewachsen.

Wasserschule strahlt aus



Kindern ein Bewusstsein für den Wasser-Schatz zu vermitteln: Das ist das Ziel der Wasserschule Nationalpark Hohe Tauern, die weit über das Schutzgebiet hinaus gewachsen ist. Informationen unter www.wasserschule.at

Wasser ist ein lebenswichtiger Schatz, den man schützen und bewahren muss. Dieses Bewusstsein will die Wasserschule Nationalpark Hohe Tauern schon bei Kindern wecken – und sie damit zu Hütern unseres Wasser-Schatzes machen.

Rund 20.000 Kinder erreicht

Vor fünf Jahren startete die Wasserschule, die von der Firma D. Swarovski & Co initiiert wurde, unter der didaktischen Leitung von Angelika Staats mit ihren ersten Kursen an Schulen der Nationalparkregion. Seither haben rund 20.000 Kinder pro Jahr an den Programmen teilgenommen, die an den dritten Klassen der Volksschule und den zweiten Klassen der Hauptschule stattfinden. Jeweils für fünf

Tage kommt die Wasserschule mit ihrer „Aqua-Didaktik“ in die Schulen. Nationalparkbetreuer machen als Wasserschul-Lehrer in projektorientiertem Unterricht den Kindern den Wert des Wassers bewusst.

Mobiler Unterricht in Kärnten und Tirol

Doch die Wasserschule ist längst nicht mehr nur in der Nationalparkregion tätig. Der Wunsch von Sponsor Swarovski, dass die Wasserschul-Idee wie ein Funke auch in andere Regionen überspringt, ist in Erfüllung gegangen. In Tirol, Kärnten und Südtirol ist die Wasserschule landesweit aktiv. Im Rahmen des Aktionsprogramms 2004 der Kärntner Landesregierung zur Erlebnisreise „Kärnten wasser.reich.“

wurde die Wasserschule auf das ganze Bundesland ausgedehnt. Rund 7.000 Schüler wurden damit erreicht. Geplant ist, das Programm auch in den kommenden Jahren weiterzuführen. Auch in Tirol werden im Rahmen der Landesausstellung 2005 in allen Schulen Kurse durchgeführt werden. Auch Südtirol ist in dieses Projekt der mobilen Wasserschule eingebunden. Dort werden in enger Zusammenarbeit mit dem Nationalpark Stilfser Joch Kurse für 120 Schulklassen angeboten. In Nord-, Ost- und Südtirol haben insgesamt 6.300 Schüler an Kursen der Wasserschule teilgenommen.

Die Idee macht Schule

Das Interesse an der Wasserschule geht aber weit über die Landesgrenzen hinaus. Der Initiator und Sponsor der Wasserschule, D. Swarovski & Co, will den Wasserschul-Gedanken auch international verbreiten. Gute Ansätze könnte dabei ein Projekt mit Indien bieten. Dort fördert Swarovski ebenfalls ein Nationalpark-Projekt. Die mobile Wasserschule wird noch weiter wachsen – zum Schutz unseres lebenswichtigen Wasser-Schatzes!



Kinder sind die Hüter unseres Wasser-Schatzes.

Nationalpark Hohe Tauern
Verein der Freunde

Wollen auch Sie helfen?

Der Verein wünscht sich noch viele Menschen oder Unternehmen, die sich als Mitglieder im Verein der Freunde für den Nationalpark einsetzen. Wir brauchen Ihre Unterstützung.

A-9844 Heiligenblut, Hof 8
Tel. ++43 (0) 48 25/61 61
Fax ++43 (0) 48 25/61 61-16
E-Mail: info@tauernfreund.at
www.tauernfreund.at



Der Nationalpark Hohe Tauern ist Teil des europäischen Natura 2000-Netzwerkes.

Europäischer Schutz für Tiere und Pflanzen

Mit dem Beitritt zur Europäischen Union hat sich Österreich zur Umsetzung von Natura 2000 verpflichtet. Der Nationalpark Hohe Tauern ist Teil dieses europäischen Schutzgebiets-Netzwerkes.

Die Europäische Union hat mit ihren Naturschutzrichtlinien ein ehrgeiziges Projekt zur Bewahrung gefährdeter Tier- und Pflanzenarten in Angriff genommen. Die Mitgliedsstaaten sind verpflichtet, der Gemeinschaft Natura 2000-Gebiete zu nennen. Österreich hat dabei den Weg gewählt, schon bestehende Schutzgebiete zu nominieren: von den Steppen des Neusiedler Sees bis zu den Hohen Tauern, von den unzähligen Erscheinungsbildern der österreichischen Kulturlandschaft zu den Urwäldern im Ötztalgebiet, von den Donauauen bis zu den Sanddünen im Marchfeld.

Im Rahmen von Natura 2000 gibt es zwei Richtlinien, die im jeweiligen Landesrecht zu verankern sind:

- **Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie:** Sie soll die Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wild lebenden Tiere und Pflanzen sichern.
- **Vogelschutzrichtlinie:** Diese Richtlinie zielt auf den Schutz sämtlicher wild

lebender Vögel hin, die im europäischen Gebiet der Mitgliedsstaaten heimisch sind.

In Österreich wurden 95 Gebiete nach der Vogelschutzrichtlinie und 160 Gebiete nach der Habitatrichtlinie eingerichtet. Einschränkungen der Nutzung durch diese Richtlinien sind nicht auf das Schutzgebiet zurückzuführen, sondern resultieren aus Natura 2000.

Dialog mit Grundbesitzern und Nutzern

Der Nationalpark Hohe Tauern ist das größte nominierte Vogelschutz- und FFH-Gebiet in Österreich und hat eine besondere Verantwortung für eine Vielzahl wichtiger Lebensräume und europaweit bedrohter Vogelarten übernommen. Konkret bedeutet das, dass auf Grund von Natura 2000 alles getan werden muss, um eine Verschlechterung der natürlichen Lebensräume und Habitate zu vermei-

den. Grundvoraussetzung ist immer ein intensiver Dialog mit den Grundbesitzern, den Grundeigentümern und den Nutzungsberechtigten eines Natura 2000-Gebiets. Natura 2000 heißt nicht, dass es einen generellen Nutzungsverzicht gibt. Ganz im Gegenteil: In vielen Gebieten ist gerade eine Weiterführung der bisherigen Nutzung für die Erhaltung der Arten und Lebensräume besonders wichtig. C.L.

Informationen

Natura 2000 in Kärnten und Tirol

Eine Information des Fachlichen Naturschutzes des Landes Kärnten:



Die Broschüre gibt Antworten auf häufig gestellte Fragen zum Thema Natura 2000. Karte der N 2000 Gebiete in Kärnten (inkl. Flächenbilanzen). Fallbeispiele aus Kärnten (Meinung von zwei BewirtschafterInnen zu N 2000).

Folder anzufordern unter:

Nationalpark Hohe Tauern Kärnten
A-9843 Großkirchheim, Döllach 14
Telefon 0 48 25/61 61, Fax DW 16
E-Mail: nationalpark@ktn.gv.at

Auch in Tirol ist kürzlich eine Informationsbroschüre zur Natura 2000 erschienen.

Nationalpark Hohe Tauern Tirol
Kirchplatz 2, 9971 Matrei i. O.
Telefon 0 48 75/51 61-10, Fax DW 20
nationalparkservice.tirol@hohetauern.at

Natura 2000 in Salzburg

Mit Natura 2000 in Salzburg beschäftigt sich ein neuer Videofilm. Er soll Gemeinden, Schulen und Erwachsenenbildungseinrichtungen als wichtiges Informationsmedium zur Verfügung stehen.

Anzufordern ist der Videofilm bei

Nationalpark Hohe Tauern Salzburg
5741 Neukirchen am Großvenediger 306,
Telefon 0 65 65/65 58
E-Mail: nationalpark@salzburg.gv.at



© Thaler (3)

Bis zu zwölf Junge ziehen die Wintergoldhähnchen in ihrem Nest groß.

Ein Leben am Limit

Goldhähnchen sind die kleinsten heimischen Singvögel. Sie leben in Nadelwäldern und bauen komplizierte Hängenester aus Moos und Flechten.

Goldhähnchen sind die kleinsten einheimischen Singvögel. Das Federkleid, meist geplustert getragen, lässt sie zwar etwas größer erscheinen, aber bei neun Zentimetern Länge bringen sie gerade einmal fünf bis sechs Gramm auf die Waage. Ihr auffallendstes Merkmal ist der gelbe Scheitelstreif mit schwarzem Rand, dessen Zentrum nur beim Männchen auch orange aufblitzt, wenn es erregt den Scheitel ganz

öffnet. Im Gegensatz zu seiner Zwilingsart, dem Sommergoldhähnchen, hat es keinen dunklen Augenstreif, sodass das dunkle runde Auge gut zu erkennen ist.

Klein, aber oho!

Das winzige Wintergoldhähnchen ist ein ausgesprochener Nadelwaldbewohner. Die Reviere sind nicht besonders groß, oft genügen schon fünf bis sechs größere Fichten. Nur die Männchen verteidigen das Revier, sie sind dabei recht streitbare Gesellen. Hüpfend, springend oder in der Luft schwirrend suchen Wintergoldhähnchen die Fichtenäste nach ihrer Nahrung – Spinnen und kleine Insekten – ab. Je kleiner, umso lieber! Ihre Nester bauen sie in Fichten. Mit Hilfe von Spinnfäden werden Hängenester aus Moosen und Flechten gebaut, die die zahlreiche Kinderschar – bis zu zwölf Junge können in einem Nest sein – tragen können. Das Wintergoldhähnchen hat als Winzling wenige Feinde: Sperlingskauz oder Sperber suchen sich größere Beute. Seine Nahrung, kleinste Insekten, macht ihm auch keiner strei-

tig. So klein zu sein bringt aber auch Nachteile: Das Goldhähnchen ist wie alle Vögel ein Warmblütler. Damit sein Energiehaushalt stimmt, muss ein Goldhähnchen nahezu pausenlos fressen. Im Winter wird die Energiebilanz für das Goldhähnchen immer ungünstiger. Goldhähnchen überdauern die kalten Nächte aber dennoch meist unbeschadet. Es gelingt ihnen, indem sie tagsüber nahezu das Doppelte ihres Körpergewichtes fressen und sich damit ein gutes Fettdepot für die Nacht zulegen.

Es wird gekuschelt

Manchmal rücken die sonst so unverträglichen Wintergoldhähnchen sogar eng zusammen. Es wird „gekuschelt“ und somit Energie gespart! Wie viel Energie dennoch während der Nacht „verheizt“ wird, lässt sich wiegen: am Morgen sind die Vögel bis 1,7 Gramm leichter als am Abend!

Auch die Bildung eines Eies bedeutet für ein Goldhähnchen-Weibchen einen energetischen Kraftaufwand. Ein Ei wiegt fast ein Gramm, also fast ein Fünftel des Körpergewichtes! Wie schwer das Weibchen daran trägt, erkennt man, dass es am Abend vor der



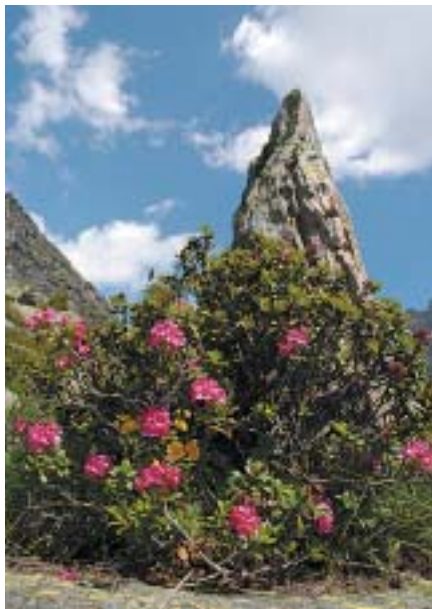
Eiablage kaum noch fliegt und sich nur noch hüpfend auf den Ästen fortbewegt. Da ein Gelege acht bis zwölf Eier haben kann, vollbringt das Weibchen wahrlich einen Kraftakt.

Dennoch oder gerade wegen seiner Winzigkeit ist das Wintergoldhähnchen ein recht häufiger und ungefährdeter Waldvogel. Man muss sich nur ein wenig Zeit nehmen, dann kann man es leicht und gut während eines Waldspazierganges beobachten.

Christine Böhm ■

Einblicke in die Geheimnisse der Natur

Heil- und Wildpflanzen, Artenvielfalt, Naturerlebnis Wald, Wasser, Wildtiere: Das sind nur einige Themen, mit denen sich die Nationalparkakademie bei ihren Seminaren und Tagungen auseinander setzt.



© NPHT Kärnten

Die Nationalparkakademie lädt zu interessanten Veranstaltungen ins Schutzgebiet.

Welche Kräuter und Wildpflanzen kann man essen? Welche Wirkung haben die einzelnen Heilpflanzen? Wie lege ich einen Kräutergarten an? Und wie verarbeite ich die Pflanzen zu Tees und Salben? Das sind nur einige Fragen, die das Seminar „Heil-, Gewürz- und essbare Wildpflanzen“ der Nationalparkakademie beantwortet.

Das Seminar findet vom 24. bis 25. Juni im Klausnerhaus in Hollersbach statt. Die Nationalparkakademie als Bildungseinrichtung des Schutzgebietes der Hohen Tauern hat es sich zur Aufgabe gemacht, Laien, Naturliebhaber, Pädagogen und Experten Einblicke in die Geheimnisse der Natur zu vermitteln.

Heuer stehen die vielen Veranstaltungen unter dem Schwerpunktthema Nachhaltigkeit.

Ein paar Tipps

Tagung „Global denken – lokal handeln“, 14. – 15. April

Naturerlebnis Wald, 19. – 20. Mai

Gewässer im Nationalpark Hohe Tauern, 6. – 8. Juni

Botanische Hochgebirgstage: Bergmähder, 15. – 16. Juli

Einen Überblick über alle Seminare und Tagungen findet man unter: <http://akademie.hohetauern.at> Das Programm kann unter Tel. 04875/5112 oder nationalparkakademie@hohetauern.at angefordert werden.



© NPHT Tirol / Kurztalner

Tauernrätsel

Das Wintergoldhähnchen ist der kleinste heimische Singvogel. Wie schwer ist dieser winzige Vogel, der sich am liebsten in Fichtenwäldern aufhält?



© Wisemann

Hauptpreis

Diesmal geht es um einen Erlebnistag mit einem Nationalparkbetreuer im Kärntner Anteil des Nationalparks Hohe Tauern für zwei Personen.

Mitmachen und gewinnen!

Schreibt die Antwort auf eine Postkarte und schickt sie bis **15. April** an Inmedia, Redaktion „Taublicke“, Alpenstraße 48a, 5020 Salzburg.

Auflösung

Die richtige Antwort auf die Frage nach dem ursprünglichen Lebensraum des Steinwilds lautete Himalaya-Gebiet.

Den Hauptpreis, eine Schneeschuhwanderung im Tiroler Anteil des Nationalparks Hohe Tauern für zwei Personen, hat Christine Hagenauer aus St. Leonhard-Gartenau gewonnen.

Sachpreise gehen an:

Ehrentraud Oberdorfer, *St. Veit/Glan*
Christa Perkonig, *St. Veit/Glan*
Adalbert Holzfeind, *Spittal/Drau*
Josefine Fischer, *Wörgl*
Walter Zeilinger, *Wien*

Wir gratulieren sehr herzlich!



© Neusiedler See - Seewinkel

Unberührte Wasser- und Schilfgebiete prägen den Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel.

Natur am Sonnenaufgang Österreichs

Der Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel schützt eine Vielfalt an Lebensräumen in der Tiefebene – und macht diese grenzüberschreitend mit Ungarn quer durchs Jahr erlebbar.

Die fast baumlose Landschaft östlich des Neusiedler Sees verdankt ihren Charakter nicht nur frühgeschichtlicher Waldrodung: Große Säugetiere sorgten schon zuvor für steppenartiges Offenland, das der Mensch von der Jungsteinzeit an immer wieder vergrößerte. Acker- und Weinbau auf den überschwemmungssicheren Flächen, vor allem aber große Weidegebiete prägten den

Seewinkel bis ins 20. Jahrhundert. Mit der Intensivierung der Landwirtschaft wurden große Feuchtwiesen trockengelegt, Weideland umgeackert, Lacken drainiert.

Grenzüberschreitender Park

Im Jahr 1993 entstand zunächst auf rund 150 km² Österreichs erster grenzüberschreitender und international anerkannter Nationalpark. Heute umfasst er etwa die doppelte Fläche, wobei auf burgenländischer Seite nach langen Verhandlungen ausschließlich Privatgrund – von mehr als 1.200 Eigentümern – zum Nationalpark erklärt wurde. Das gesamte Neusiedler See-Gebiet trägt mehrere internationale Prädikate: Es ist Ramsar-Gebiet, Biosphären-Reservat, Natura 2000-Gebiet und UNESCO-Weltkulturerbe.

Die Lage zwischen den letzten Alpenausläufern und der Ungarischen Tiefebene und die Bedeutung für den

europäisch-afrikanischen Vogelzug machen das Gebiet so besonders. Die Kernzone des Nationalparks schützt die Wasser- und Schilfgebiete des südöstlichen Neusiedler Sees. Im Schilfgürtel brüten viele bedrohte Vogelarten, darunter der größte Einzelbestand an Silberreiher in Europa mit gut 700 Paaren. In der Bewahrungszone liegen die periodisch austrocknenden Salzlacken, die Reste der Hutweiden und unterschiedliche Typen von Feuchtwiesen. Salztolerante Pflanzen blühen an den Lackenrändern. Die Erhaltung des Kulturlandschaftsteils gelingt nur mit der Fortführung der traditionellen, extensiven Nutzung: großflächige Beweidung mit Rindern und Pferden verhindert die Verschilfung und wirkt gegen Verbuschung, Heumahd und gezielter Winterschilfschnitt ergänzen das Flächenmanagement. Die Nationalparkverwaltung züchtet in ihren eigenen Herden Ungarische Steppenrinder und die seltenen Weißen Esel.

Informationszentrum



Nationalpark
Neusiedler See - Seewinkel

A-7142 Illmitz, Tel. 02175/34420

neusiedlersee.np@utanet.at

www.nationalpark-neusiedlersee.org



Die Stellkopf bürgt für eine atemberaubende Aussicht auf den Großglockner und seine Nachbarn.



Nach dem Großvenediger-Gipfel wartet eine traumhaft lange

Tourenziel Astental

Besteigung

Das Astental gilt als Skitouren-Dorado. Unter seinen Tourenzielen ragt der Stellkopf (2.851m) schon alleine seiner Höhe wegen besonders hervor.

Der Großvenediger auf Skiern zählt zu Ostalpen: Eine Zweitagestour auf die

Wenn man die schmale Bergstraße zum höchstgelegenen Bergdorf Kärntens, die Asten (1.670 m), fährt, glaubt man angesichts der steilen bewaldeten Flanken nicht, dass sich hier eines der schönsten Skitourengebiete Kärntens befindet. Kurz vor dem neuen Sadnighaus (1.880 m) weitet sich der Graben zu einem prächtigen Hochtal mit verschneiten Hängen. Das Schutzhaus des OeAV präsentiert sich als erstklassiger Tourenstützpunkt. Unter den vielen lockenden Gipfeln haben wir für die heurige Nationalpark-Skitour den Stellkopf (2.851 m), das höchste Skitourenziel des Tales, ausgesucht. Vom Sadnighaus folgt man einem breiten Karrenweg, der über prächtige Almböden zur Kröll-Alm (2.000 m) führt. Von dort steigt man entlang der steileren Hänge unter der Stellhöhe (2.815 m) hinauf in das Hochkar der Ruden. Ein idealer Rastplatz von dem man das große Gipfelkreuz des Stellkopfes und die weitere Route gut einsieht. Jetzt wartet noch der Aufstieg in das

Butzentörl (2.714 m). Zuletzt geht es auf dem recht schmalen Südkamm zum Gipfel. Eine atemberaubende Aussicht ist der Lohn. Die Abfahrt verläuft über ein abwechslungsreiches, aber nicht schwieriges Gelände zurück zum Sadnighaus. Mussnig ■

Ausgangspunkt/Einkehrmöglichkeit: Neues Sadnighaus im Astental, Tel. 048 25/20 0 50, der Hüttenwirt gibt gerne über Tourenverhältnisse und Lawinensituation Auskunft

Gehzeit: ca. 3 1/2 Std. Aufstieg

Schwierigkeit: mäßig schwierig

Ausrüstung: Tourenausrüstung inkl. Lawinen-Pieps

Landkarten/Literatur: OeAV-Karte Sonnblickgruppe und Nationalpark-Infoset Oberes Mölltal

Geführte Skitouren: Alpenschule Nationalpark Hohe Tauern, Tel. 04825/593 oder Bergführerverein Heiligenblut, Tel. 048 24/27 00

1. Tag: Kürsingerhütte 2.547 m

Der Anstieg durch das Obersulzbachtal ist zweifelsohne ein Konditionstest. Ab Anfang Mai ist ein Taxizubringer bis zur Postalm möglich. Vorher heißt es vom Steinbruch oder Hopffeldboden anschnallen. Wir folgen dem Fahrweg bis zur Talstation der Kürsingerhütten-Materialeiseilbahn. Entlang des markierten Winterwegs geht es bis auf etwa 2530 m Seehöhe, zuletzt kurze Abfahrt zur Kürsingerhütte.

2. Tag: Großvenediger und Abfahrt

Von der Hütte Richtung Osten – gleiche Route wie am Vortag bis zum Obersulzbachkees. Der Anstieg erfolgt über den Gletscher. Vorsicht Spaltengefahr! Unterhalb der Venedigerscharte wird es steil. In Spitzkehren überwinden wir den Bereich des Bergschrundes, der in manchen Jahren zur Vorsicht mahnt. Auch Blankeisstellen können vorkommen. Von der Venedigerscharte (3.413 m) wenden wir uns nach Südwesten. Das letzte Stück zum Gipfelkreuz ist ausgesetzt. Abfahrt folgt Anstieg. Rieder ■



© Rieder

Abfahrt auf die Tourengeher.



© NPHT Tirol / Kurzthaler

Die Dreierherrenspitze gehört zu den schwierigen Hochgebirgsskitouren in der westlichen Venedigergruppe.

der Majestät Dreierherrenspitze

den ganz großen Unternehmungen in den „Weltalpe Majestät“.

Im Mittelalter war die Dreierherrenspitze Grenze zwischen den Besitzungen der Grafen von Görz, der Grafen von Tirol und der Salzburger Erzbischöfe.

Ausgangspunkt: Neukirchen am Großvenediger; Parken beim Gasthof Siggen oder Hopffeldboden. Ab Mai Tälertaxi bis Postalm möglich.

Gehzeit/Etappen: Anstieg bis Kürsingerhütte 5,5 bis 6 Std.; Anstieg Kürsingerhütte – Großvenediger 4 bis 5 Std.; Abfahrt bis Hopffeldboden 2,5 bis 3,5 Std.

Ausrüstung: Anseilgurt mit Seil, Skitourenausrüstung mit Harscheisen.

Unterkunft: Die Kürsingerhütte ist ab einer Woche vor Ostern bis Ende September geöffnet.

Kartenmaterial/Literatur: OeAV Landkarte 1:25.000, Blatt Nr. 36.

Tipp: Bergführer aus der Nationalparkregion führen am 25./26. März und 30.4./1.5.2005 eine Skitour auf den Großvenediger: Anmeldung unter 0664/51 27 117

Vom Parkplatz Ströden am Ende des Virgentales gelangt man nach ca. 2,5 bis 3 Stunden mäßig steil durch das Maurertal zur Essener-Rostocker-Hütte. Die Schutzhütte ist ideales Basislager für imposante Hochgebirgsskitouren in der westlichen Venedigergruppe. Von der Hütte westlich über den Winterweg zum Reggentörl (3.037 m) und dann in einem weitgezogenen Linksbogen vorbei an den Dubachspitzen über das Umbalkees zum Fuß des Gipfelaufbaues der Dreierherrenspitze. Man steigt mit den Skiern bis knapp vor die oft überwachtete Südwestflanke zum Skidepot auf. Da die letzten 20 Meter der Flanke sehr steil sind, sind häufig Steigeisen nötig. Im Frühjahr ist der Grat der Flanke meistens überwacht. Am günstigsten kommt man ganz rechts des Steilaufschwunges empor. (Pickel um Wächte abzubauen!)

Oben geht man in nördlicher Richtung direkt zum Gipfelaufbau. Achtung: Nicht zu weit rechts, da hier der Grat

meist überwacht ist. Über den etwas steileren Gipfelaufbau direkt zum Gipfelzeichen in 3.499 m.

Die Dreierherrenspitze ist kein Ziel für Anfänger, aber ein Traumberg für Köhner. Die Tour ist lang und führt über spaltenreiche Gletscherflächen. Erstklassige Kondition, große Erfahrung und beste Ortskenntnisse sind notwendig. Die Nationalparkverwaltung empfiehlt, die Tour mit Bergführer in Angriff zu nehmen.

Kurzthaler ■

Ausgangspunkt: Parkplatz Ströden/Hinterbichl, 1.403 m

Gehzeit: Ströden – Essener-Rostocker-Hütte. 2,5-3 Std.; Essener-Rostocker-Hütte. – Gipfel ca. 6 Stunden

Schwierigkeitsgrad: Hochgebirgstour mit westalpinem Charakter

Ausrüstung: hochalpine Skitourenausrüstung

Übernachtungsmöglichkeit: Essener-Rostocker-Hütte, 2.208 m

Nationalpark Wanderziel: Über'n Tauern



Zu den beliebtesten Wanderungen im Nationalpark Hohe Tauern zählen die historischen, grenzüberschreitenden Handelswege und die Almwege der Ahrntaler Bauern in die benachbarten Täler in Osttirol, Nordtirol oder Salzburg.

© NPHT Salzburg / Lerch

Die Nationalparkverwaltung Salzburg organisiert als Service für Interessierte Bustransfers für grenzüberschreitende Nationalparkwanderungen. Auch in diesem Jahr werden wieder drei Touren angeboten.

Klamml Joch: vom Defereggental in Osttirol nach Rain in Südtirol; Dienstag, 21. Juni; Abfahrt 5.30 Uhr Marktplatz Mittersill.

Kaiser Tauern: von Kals in Osttirol nach Uttendorf im Pinzgau; Dienstag, 26. Juli; Abfahrt 6.00 Uhr Parkplatz beim Bahnübergang in Uttendorf.

Krimmler Tauern: von Kasern im Ahrntal nach Krimml; Dienstag, 23. August; Abfahrt 5.00 Uhr Bushaltestelle beim Intersport Patterer in Krimml.

Anmeldung: bei der Nationalparkverwaltung Salzburg, Tel. 0 65 65/65 58 bis jeweils eine Woche vor der Exkursion.

Kosten: 30,- EUR pro Person incl. Lift-, Bus- und Taxikosten.

Anmerkung: Tagestour mit jeweils 6-7 Std. reiner Gehzeit.

Alpine Sicherheit

Das Mobiltelefon ist auch im Bereich der alpinen Sicherheit nicht mehr wegzudenken. Wie funktioniert der alpine Notruf?

Bei Notfall:

1. Notrufnummer 140 (Alpine Notfälle) wählen. Wenn kein Empfang;
2. Handy abschalten, wieder einschalten und EURO Notruf 112 wählen
3. Unfallmeldung: 6 W-Fragen: Was? Wie? Wo? Wer? Wann? Wetter?

Und wenn nichts geht? (Funkschatten, schlechte Witterungsverhältnisse).

Zur nächsten Hütte absteigen. Wenn diese zu weit weg oder nicht erreichbar ist, zur nächsten Erhebung aufsteigen und nochmals Notruf versuchen.

Alpines Notsignal

Hilfe herbeisignalisieren oder akustisches Zeichen (alle 10 Sekunden) – 1 Minute Pause usw. wenn möglich bis zum Eintreffen der Rettungsmannschaft!

Antwortsignal der Retter:

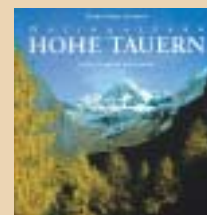
3 x in der Minute sichtbares und akustisches Zeichen (alle 29 Sekunden) – 1 Minute Pause.

Werner Slupetzky / Hans Lerch



Neu: Der Folder „Wanderziele“ ist bei den Nationalpark-Infostellen und unter www.hohetauern.at erhältlich.

Nationalparkshop



Ein neuer Bildband von Hans Peter Graner zeigt die Schönheiten des Nationalparks Hohe Tauern. Das Buch

ist im Verlag Christian Brandstätter erschienen und ist im Nationalparkshop um 49,90 Euro erhältlich.



Alle Shop-Artikel findet man unter <http://shop.hohetauern.at> im Internet.

Bei Internet-Bestellungen kann mit der Visa-Card bezahlt werden, für den Versand der Shop-Artikel werden Porto-kosten verrechnet.



© Rieder

Frühlingserwachen in der Bergwaldregion

Von den Tälern bis auf die höchsten Gipfel: In einer Serie stellen die „Taublicke“ die einzelnen Stockwerke des Nationalparks Hohe Tauern – die Höhenstufen – vor. Diesmal: Frühlingserwachen in der Bergwaldregion.

Seite 5

Nationalpark steht auf dem Stundenplan

Jedes Kind in der Nationalparkregion sollte im Laufe seiner Schulzeit das Schutzgebiet kennen lernen: Der Nationalpark kommt in den Unterricht.

Seite 9

Naturjuwelle: Moore

Die Feuchtgebiete im Nationalpark werden wissenschaftlich aufgearbeitet. Das Gradenmoos in Großkirchheim war Pilotprojekt.

Seite 10

Almdorf Innergschlöss

Die „Taublicke“ stellen Almdörfer im Nationalpark in einer Serie vor. Diesmal präsentieren wir das Innergschlöss mit seinen Besonderheiten.

Seite 11

Startschuss für das Nationalparkzentrum

Jahrelang wurde über die Errichtung eines Nationalparkzentrums im Pinzgau diskutiert. Nun ist der Startschuss für das Projekt in Mittersill gefallen.

Seite 12

Wasserschule strahlt aus

Kindern ein Bewusstsein für den Wasser-Schatz zu vermitteln: Das ist das Ziel der Wasserschule Nationalpark Hohe Tauern.

Seite 17

Ein Leben am Limit

Das Wintergoldhähnchen ist der kleinste heimische Singvogel. Es lebt in Nadelwäldern und baut komplizierte Hängenester aus Moos und Flechten.

Seite 19

Tourentipps

Der Stellkopf, der Großvenediger und die Dreiherrnspitze sind lohnende Ziele für Skitourengänger.

Seite 22 / 23



Impressum: Verleger: Nationalpark Hohe Tauern Kärnten, Salzburg und Tirol (mit Unterstützung des Bundesministeriums für Umwelt), Postanschrift: Parkdirektion Döllach 14, 9843 Großkirchheim.; Herausgeber: Nationalparkverwaltung Kärnten, Parkdirektion Döllach 14, 9843 Großkirchheim.; Konzeption: ikp – Kommunikationsplanung und Öffentlichkeitsarbeit GmbH, Alpenstraße 48a, 5020 Salzburg; Redaktion & Organisation: INMEDIA Verlags- und Redaktionsbüro Ges.m.b.H., Alpenstraße 48a, 5020 Salzburg; Redaktionsleitung: Mag. Claudia Lagler; Layout & Grafik: Graham Wiseman/Walter Kirchhofer. Druck: F. Sochor, 5700 Zell am See. Titelbild: © Rieder

Editorial



Mag. Peter Rupitsch

Vorsitzender des Nationalpark-Direktoriums

Liebe Leserinnen und Leser,

die Hohen Tauern sind zu jeder Jahreszeit faszinierend. Besonders reizvoll ist der Nationalpark aber in den kommenden Wochen, wenn das Erwachen der Natur im Frühling voll einsetzt. Wir haben es uns zur Aufgabe gestellt, den Menschen ein intensives Erleben der Natur in dieser überaus abwechslungsreichen Periode zu ermöglichen. In den „Taublicke“ wollen wir uns in diesem Jahr schwerpunktmäßig mit den verschiedenen Höhenstufen des Nationalparks auseinandersetzen. In drei Ausgaben werden wir die Klimazonen durchwandern und so auf die Besonderheiten der jeweiligen „Stockwerke“ stoßen.

In dieser Ausgabe widmen wir uns dem Frühlingserwachen in der Bergwaldregion. In der Sommerausgabe stehen die Almregionen in der Alpinzone zwischen 2.000 und 3.000 Metern im Zentrum. Und im Herbst wollen wir das oberste Stockwerk der Hohen Tauern, die Gipfel- und Gletscherregionen, vorstellen.

Diese Serie ist eine Einladung, die Besonderheiten des Nationalparks Hohe Tauern kennen zu lernen. Gründe, den Nationalpark zu besuchen, gibt es in den nächsten Wochen viele: In Salzburg werden junge Bartgeier freigelassen, die Nationalparkakademie lädt zu interessanten Veranstaltungen – und nicht zuletzt gibt es für die Winterfans noch einige Tipps für tolle Skitouren auf die Gipfel der Hohen Tauern.

Ein herzliches Willkommen im Nationalpark und viel Freude mit den „Taublicke“ wünscht



© NPH Kärnten (2)

Die ideale Zeit für die „Volkszählung“ bei den Gämsen im Hochgebirge ist das Frühjahr.

Volkszählung bei den Gämsen

Die „jährliche Volkszählung“ der Gamsbestände in den Nationalparkrevieren ist ein Fixpunkt in der Arbeit der Nationalpark-Jagdaufseher.

Noch hat der Winter die Nationalparkreviere fest im Griff. Kaum jemand verirrt sich um diese Zeit in die entlegenen Talschlüsse des Schutzgebietes, was auch damit zu tun hat, dass weite Bereiche, vor allem der Schober- aber auch der Ankogelgruppe stark lawinengefährdet sind. So bleiben die



Die Gamszähler müssen gut ausgebildet sein und gute Ortskenntnisse haben. Sie klassifizieren das Wild und liefern auch wichtige Informationen für das Steinadler- oder Bartgeiermonitoring

Gamsbestände des Nationalparks während der kalten Jahreszeit weitgehend ungestört, wobei sie sich zum Überwintern unterschiedliche Strategien zurechtgelegt haben. Da gibt es zum einen die „Gratgams“. Man findet sie meist auf abgeblasenen Windkanten und Felsgraten. Dank ihrer Klettergewandtheit bevölkert sie auch felsige, meist schneefreie Steilhänge mit über 45 Grad Neigung. Im Gegensatz dazu überwintert die „Waldgams“ in den Bergwäldern, wobei es aber auch „Pendler“ zwischen den Beständen gibt, weiß Klaus Eisank, der Leiter des Nationalpark-Wildtiermanagements.

Volkszählung im Frühjahr

Es bedarf einer genauen Strategie, um die Volkszählung der Gämsen durchführen zu können. „Die ideale Zeit für die Gamszählungen ist das Frühjahr, denn da sammeln sich die Gämsen am frischen Grün der Almen, noch ungestört von Wanderern und Almvieh. Spä-

ter im Jahr verteilen sich die Bestände und sind nicht mehr so leicht zu erfassen“, erklärt Klaus Eisank. Trotzdem sind die Gamszählungen personalintensiv, denn für weitläufige Reviere wie beispielsweise das 3000 Hektar große Jagdgebiet der Gößnitzer Ochsenalpe benötigt man fünf bis sieben Zählteams mit je zwei Personen. Die Gamszähler – sie müssen fachlich hervorragend ausgebildet sein und gute Ortskenntnis haben – zählen an zwei aufeinanderfolgenden Tagen und klassifizieren das Gamswild in Geißen, Kitze, Jahrlinge und Böcke. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen schätzt Eisank, dass mit dieser Methode zumindest 70 Prozent des Bestandes eines Reviers erfasst werden können.

Vom Nutzen des Zählens

In der Gößnitzer Ochsenalpe wurden im Vorjahr 65 Stück Gamswild gezählt, woraus man auf einen tatsächlichen Bestand von knapp 100 schließen kann. Ebenfalls im Visier der Gamszähler befanden sich vergangenes Jahr das Graden- und Wangenitztal sowie das Groß- und Kleinellendtal. „Diese Ergebnisse haben eine große Bedeutung für die weitere Entwicklung des nationalparkgerechten Wildtiermanagements. Aufgrund der veränderten jagdlichen Situation in den Nationalparkrevieren ist es wichtig zu wissen, ob es zu einer Überpopulation der Gamswildbestände kommt. Dies würde den Ausbruch von Krankheiten wie der Gamsräude begünstigen. Andere Möglichkeiten wären, dass Teile der Bestände in die Nachbarreviere abwandern bzw. die Gamspopulation in einem intakten Lebensraum ohnehin stabil bleibt“, kann Eisank noch mit keinen zuverlässigen Antworten aufwarten, denn dazu benötigt man einen Beobachtungszeitraum von mehreren Jahren. Aber auch aus einem anderen Grund sind die Zähltag wichtig, werden doch bei dieser Gelegenheit die Sichtungen von Rot- und Rehwild, Rauhfußhühnern sowie Bartgeiern und Steinadlern dokumentiert. Damit leistet die Gamszählung auch für andere Projekte, wie das Bartgeier- und Steinadlermonitoring wichtige Arbeit. In der nächsten Folge werden wir über die Möglichkeiten der Beobachtung von Wildtieren im Nationalpark informieren. Müssnig ■



© NPHIT Kärnten (3)

Die geführte Wanderung am Naturlehrweg Gradental ist ebenfalls im Angebot der neuen „Nationalpark Kärnten Card“ enthalten.

Alles auf einer Karte

Am 1. Mai 2005 startet die „Nationalpark Kärnten Card“. Anlass genug, dieses attraktive Angebotspaket genauer unter die Lupe zu nehmen.

Für die „Nationalpark Kärnten Card“ zeichnet die „Nationalpark Hohe Tauern-Großglockner Tourismus GmbH“ verantwortlich. Die Idee dazu entstand quasi als „Nebenprodukt“ während der Gründungsphase der Tourismus GmbH. Die Grundüberlegung bestand darin, alle attraktiven regionalen Erlebnisangebote der gesamten Natio-



nalpark-Tourismusregion (13 Gemeinden) in einer Karte zu bündeln. Gleichzeitig sollten aber auch die mehr als 100 Erlebnisziele der „Kärnten Card“ miteinbezogen werden. Das Ergebnis kann sich sehen lassen.

Ein tolles Angebot

Wer im Besitz einer „Nationalpark Kärnten Card“ ist, kann eine nahezu unglaubliche Fülle von Angeboten kostenlos in Anspruch nehmen:

- alle Naturerlebnisprogramme des Nationalparks Hohe Tauern Kärnten.
- Fahrten über die Großglockner Hochalpenstraße – so oft Sie wollen!
- das Goldgräberdorf Heiligenblut
- zusätzliche Herbst- und Frühjahrsangebote (1. Mai bis 10. Oktober)
- alle Erlebnisziele, die über die Kärnten Card angeboten werden, wie das BIOS Nationalparkzentrum, die Ragaschlucht oder die Großglockner Seilbahnen.
- zusätzlich gibt es noch Bonuspartner mit stark ermäßigten Angeboten im Rahmen der „Nationalpark Kärnten Card“ (Bergführerprogramme, Mauturm Winklern, Ausstellung Tauerngold, Naturheilbad Margarethenbad oder Wölla Canyoning) und der „Kärnten Card“ (Mölltaler Gletscher, Ankogel Seilbahn).

Und das Beste: Der Gast braucht die Karte nicht zu kaufen, sondern erhält sie automatisch bei über 50 Mitgliedsbetrieben für die Dauer seines Aufenthaltes in der Nationalparkregion.

Für weitere Informationen zur „Nationalpark Kärnten Card“ stehen die Mitarbeiterinnen der Nationalpark Hohe Tauern – Großglockner Tourismus GmbH gerne zur Verfügung.

Der Nationalpark-Sommer kann kommen

Der Nationalpark Hohe Tauern Kärnten hat sich für die neue Card jedenfalls ordentlich ins Zeug gelegt. Insgesamt werden diesen Sommer pro Woche 23 Naturerlebnisprogramme angeboten! Eine Angebotspalette, die ihresgleichen sucht: Wildtierbeobachtungen, Gletscherwanderungen, Gipfelbesteigungen zum Sonnenuntergang, Wasserfallwege und vieles mehr. Der neue Informationsfolder zum Sommerprogramm 2005 ist kürzlich erschienen und macht so richtig Lust auf den Nationalpark-Sommer. Er kann beim Nationalpark Hohe Tauern Kärnten oder aber auch bei der Nationalpark Hohe Tauern Großglockner Tourismus GmbH angefordert werden!

G. Mussnig ■

Information



NationalparkRegion
Hohe Tauern **KÄRNTEN**

Nationalpark Hohe Tauern
Großglockner Tourismus GmbH

9843 Großkirchheim, Döllach 1
Tel. 0 48 25/20 0 49, Fax 0 48 25/20 0 49-4
tourismus@nationalpark-hohetauern.at
www.nationalpark-hohetauern.at



© Rieder

Frühlingserwachen in der Bergwaldregion

Von den Tälern bis auf die höchsten Gipfel: In einer Serie stellen die „Taublicke“ die einzelnen Stockwerke des Nationalparks Hohe Tauern – die Höhenstufen – vor. Diesmal: Frühlingserwachen in der Bergwaldregion.

Seite 5

Nationalpark steht auf dem Stundenplan

Jedes Kind in der Nationalparkregion sollte im Laufe seiner Schulzeit das Schutzgebiet kennen lernen: Der Nationalpark kommt in den Unterricht.

Seite 9

Naturjuwelle: Moore

Die Feuchtgebiete im Nationalpark werden wissenschaftlich aufgearbeitet. Das Gradenmoos in Großkirchheim war Pilotprojekt.

Seite 10

Almdorf Innergschlöss

Die „Taublicke“ stellen Almdörfer im Nationalpark in einer Serie vor. Diesmal präsentieren wir das Innergschlöss mit seinen Besonderheiten.

Seite 11

Startschuss für das Nationalparkzentrum

Jahrelang wurde über die Errichtung eines Nationalparkzentrums im Pinzgau diskutiert. Nun ist der Startschuss für das Projekt in Mittersill gefallen.

Seite 12

Wasserschule strahlt aus

Kindern ein Bewusstsein für den Wasser-Schatz zu vermitteln: Das ist das Ziel der Wasserschule Nationalpark Hohe Tauern.

Seite 17

Ein Leben am Limit

Das Wintergoldhähnchen ist der kleinste heimische Singvogel. Es lebt in Nadelwäldern und baut komplizierte Hängenster aus Moos und Flechten.

Seite 19

Tourentipps

Der Stellkopf, der Großvenediger und die Dreiherrnspitze sind lohnende Ziele für Skitourengänger.

Seite 22 / 23



Impressum: Verleger: Nationalpark Hohe Tauern Kärnten, Salzburg und Tirol (mit Unterstützung des Bundesministeriums für Umwelt), Postanschrift: Kirchplatz 2, 9971 Matriel in Osttirol; Herausgeber: Nationalparkverwaltung Tirol, Kirchplatz 2, 9971 Matriel in Osttirol; Konzeption: ikp – Kommunikationsplanung und Öffentlichkeitsarbeit GmbH, 5020 Salzburg; Redaktion & Organisation: INMEDIA Verlags- und Redaktionsbüro Ges.m.b.H., Alpenstraße 48a, 5020 Salzburg; Redaktionsleitung: Mag. Claudia Lagler; Layout & Grafik: Graham Wiseman/Walter Kirchhofer. Druck: F. Sochor, 5700 Zell am See. Titelbild: © Rieder

Editorial



Mag. Peter Rupitsch

Vorsitzender des Nationalpark-Direktoriums

Liebe Leserinnen und Leser,

die Hohen Tauern sind zu jeder Jahreszeit faszinierend. Besonders reizvoll ist der Nationalpark aber in den kommenden Wochen, wenn das Erwachen der Natur im Frühling voll einsetzt. Wir haben es uns zur Aufgabe gestellt, den Menschen ein intensives Erleben der Natur in dieser überaus abwechslungsreichen Periode zu ermöglichen. In den „Taublicken“ wollen wir uns in diesem Jahr schwerpunktmäßig mit den verschiedenen Höhenstufen des Nationalparks auseinandersetzen. In drei Ausgaben werden wir die Klimazonen durchwandern und so auf die Besonderheiten der jeweiligen „Stockwerke“ stoßen.

In dieser Ausgabe widmen wir uns dem Frühlingserwachen in der Bergwaldregion. In der Sommerausgabe stehen die Almregionen in der Alpinzone zwischen 2.000 und 3.000 Metern im Zentrum. Und im Herbst wollen wir das oberste Stockwerk der Hohen Tauern, die Gipfel- und Gletscherregionen, vorstellen.

Diese Serie ist eine Einladung, die Besonderheiten des Nationalparks Hohe Tauern kennen zu lernen. Gründe, den Nationalpark zu besuchen, gibt es in den nächsten Wochen viele: In Salzburg werden junge Bartgeier freigelassen, die Nationalparkakademie lädt zu interessanten Veranstaltungen – und nicht zuletzt gibt es für die Winterfans noch einige Tipps für tolle Skitouren auf die Gipfel der Hohen Tauern.

Ein herzliches Willkommen im Nationalpark und viel Freude mit den „Taublicken“ wünscht



© Andreas Rohrer (2)

Die vielen Wander- und Lehrwege im Nationalpark sind auch ein wichtiger Tourismusfaktor.

Tourismus-Zugpferd Nationalpark

Viele Millionen Euro touristischer Wertschöpfung werden nur deshalb ausgelöst, weil es den Nationalpark gibt. Vergleicht man international die Besucherzahlen, kann der Nationalpark Hohe Tauern mit dem Krüger-Park in Südafrika mehr als mithalten.

Die touristische Bedeutung des Nationalparks Hohe Tauern wird gerne unterschätzt. In Tirol, und wohl nicht nur hier, sorgt die unbestritten vorhandene, aber nicht immer geschätzte Symbiose zwischen Tourismus und Schutzgebiet stets für Diskussionsstoff. Gesucht wird eine klare Antwort auf die Frage: Schwinden die Sommernächte in der Nationalpark-Region trotz oder wegen des Nationalparks? Eine mögliche Antwort liefern internationale Vergleichszahlen, die Tirols Nationalpark-Direktor Hermann Stotter in Händen hält.

Der Nationalpark Hohe Tauern wird pro Jahr von 1,74 Millionen Menschen besucht. Das ergaben jüngste Zählungen in den Nationalpark-Bundesländern Tirol, Salzburg und Kärnten. Mit dieser Besucherzahl braucht der Nationalpark Hohe Tauern keinen Vergleich mit internationalen Parks zu

scheuen. Der weltbekannte Grand-Canyon, 5.000 Quadratkilometer groß, lockt pro Jahr rund vier Millionen Menschen. Drei Millionen Besucher genießen jährlich das Erlebnis Yellowstone Park, der sich über 8.000 Quadratkilometer erstreckt. Und mit dem Krüger-Park in Südafrika, wo sich auf 20.000 Quadratkilometern pro Jahr 1,6 Millionen Naturbegeisterte ein Stelldichein geben, kann das Schutzgebiet der Hohen Tauern leicht mithalten. Abgeschlagen liegen die europäischen Nationalparks wie Les Ecrins (800.000), Mercantour (700.000), Massif des Bauges (1,1 Million) oder der Schweizer Nationalpark (130.000).

Nach dem Vergleich mit den „Großen“ zieht Stotter folgendes Resümee: „Da liegen wir bei einer Größe von 1800 Quadratkilometern mit 1,74 Millionen Besuchern gar nicht schlecht.“ Wert legt Stotter darauf, dass bei dieser Be-

sucherzahl die Gäste, die die Großglocknerstraße passieren, nicht eingerechnet sind. „Es sind nur Personen erfasst, die tatsächlich in das Schutzgebiet vordrangen.“

Schutzgebiet lässt Euros rollen

Stotter kann auch mit direkten Auswirkungen des Nationalparks auf Tourismus und Wirtschaft aufwarten. Diese basieren auf Erhebungen des Institutes für Verkehr und Tourismus. „Für rund 50 Prozent der Urlauber spielte in einer Befragung aus 2003 der Nationalpark entweder die entscheidende Rolle oder war ein wichtiges Argument bei der Wahl des Urlaubsortes“, unterstreicht der Parkdirektor die Bedeutung des Schutzgebietes für den Tourismus. Rund 16 Prozent davon haben den Urlaubsort gewählt, weil er in der Region des Nationalparks Hohe Tauern liegt. Und allein diese 16 Prozent an Urlaubern, die ohne Existenz des Nationalparks nicht in dieses Ge-



© NPHT Tirol Gruber (2)

Kinder sind Nationalpark-Touristen von morgen.

biet Osttirols gekommen wären, bescherten der Region eine Wertschöpfung von 4,88 Millionen Euro. Damit Geld in die Region rollt, greift auch der Nationalpark in die Tasche. Hermann Stotter: „Für Tourismus und höheren Bekanntheitsgrad wurden in den vergangenen zehn Jahren 7,1 Millionen Euro investiert.“

Michaela Ruggenthaler ■



© NPH Tirol (2)

Bildtext

Anerkennung ist eine Auszeichnung

Von der internationalen Anerkennung ist der Nationalpark Hohe Tauern Tirol nicht mehr weit entfernt. Wesentlichen Anteil haben die Grundeigentümer in den Schutzgebieten. Friedl Schneeberger ist Bauernobmann in Osttirol und Obmann der Grundbesitzer-Interessensgemeinschaft. Mit ihm sprach Michaela Ruggenthaler.



Tauernblicke: Seit 13 Jahren besteht der Nationalpark in Osttirol. Seit 15 Jahren gibt es eine enge Kooperation zwischen bäuerlichen Grundbesitzern und

Nationalpark. Sie gelten als Bindeglied der beiden Interessensgruppen. Schildern Sie uns bitte im Zeitraffer wesentliche Änderungen von einst bis heute.

Friedl Schneeberger: Am Anfang waren die Fronten verhärtet: Grundbesitzer kontra Nationalpark-Idee. Auf Seiten des Nationalparks waren die Vorstellungen sehr theoretisch. Bei den Grundbesitzern herrschten Ängste wegen mas-

siver Eingriffe in Eigentums- und Verfügungsrecht. Erst mit den Jahren hat man gesehen, dass miteinander reden das Beste ist; es wurden brauchbare Kompromisse gefunden, niemand über den Tisch gezogen und die Bauern kamen nicht zu Schaden.

Tauernblicke: Wann war ein erster Meilenstein für Grundbesitzer und Nationalpark erreicht?

Friedl Schneeberger: Als die Gleichrangigkeit von Schützen und Nützen in der Präambel des Nationalparkgesetzes festgeschrieben war. Größere Differenzen gab es noch bei der Gebietsaufteilung. Lange Zeit wurde vermischt, was gültig ist in Außen- und Kernzone. Vor allem die Jagdfrage ließ Emotionen

hochgehen. Es wurde ein Jagdverbot im gesamten Schutzgebiet befürchtet.

Tauernblicke: Wie gingen Sie an die internationale Anerkennung heran?

Friedl Schneeberger: Für uns war wichtig, zu wissen, dass diese nur in der Kernzone angestrebt wird und dass die internationale Anerkennung nicht ein bestehendes Gesetz des „Nationalparks Tiroler Prägung“ außer Kraft setzt. Das stellte die Bewirtschaftung des Kulturlandes in der Außenzone sicher.

Tauernblicke: Wie stark waren die bäuerlichen Grundbesitzer betroffen, als feststand, dass 75 Prozent der Flächen in der Kernzone nutzungsfrei gestellt werden?

Friedl Schneeberger: Ein Almkartierungsplan und eine jagdliche Nutzungserhebung brachten uns hier viel weiter. Es stellte sich heraus, dass Weidenutzung für Rinder dort drei bis vier Prozent beträgt und deshalb nicht relevant ist. Entscheidend war, dass die Schafweide in der Naturzone nicht den Zielsetzungen des Nationalparks widerspricht.

Tauernblicke: Die Jagd galt lange Zeit als „gordischer Knoten“. Wie konnte dieser durchschlagen werden?

Friedl Schneeberger: Die Nutzungserhebung zeigte, dass 75 Prozent Jagdfreistellung keine unerfüllbare Dimension darstellten, weil schon derzeit auf rund 50 Prozent der Fläche keine Abschüsse getätigt werden. Zudem wurden von Anfang an keine Zweifel daran gelassen, dass privatrechtliche Vereinbarungen auf Zeit abgeschlossen werden. Inzwischen liegt ein Entschädigungsmodell zur Errichtung der Naturzone vor und das gibt Sicherheit, dass alle gleich behandelt werden.

Tauernblicke: Der Alpenverein machte den Nationalpark zum Bevollmächtigten über seine Flächen. Welche Auswirkung hatte diese Vereinbarung für die bäuerlichen Grundbesitzer?

Friedl Schneeberger: Sie war Voraussetzung für alle anderen Vereinbarungen.

Tauernblicke: Ist für Sie das „Schreckgespenst“ internationale Anerkennung noch präsent?

Friedl Schneeberger: Nein. Die internationale Anerkennung ist keine Fessel, sondern eine Auszeichnung.